

Volkstimme

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Pauli, Magdeburg. — Beantwortlicher für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. Bannert & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 2. — Herausgebracht am 1. II. für Inserate 1587, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsausgabe 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Bierteljährlich einschließlich Zustellung 21.00 Mark, monatlich 7.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und des Auslieferstellen vierteljährlich 19.50 Mark, monatlich 6.50 Mark. Bei den Postanstalten viertelj. 21.50 Mark, monatlich 7.50 Mark. Anzeigengebühr: die gehaltenen Ausparzelle 1.25 Mark im Reklamekonto Seite 4.00 Mark. Vereinskalender Seite 1.00 Mark. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 20 Tagen Zahlung erfolgt. — Poststempelkonto: Nummer 123 Magdeburg.

Nr. 258.

Magdeburg, Donnerstag den 3. November 1921.

32. Jahrgang.

Neue Regierung in Preußen.

Das preußische Ministerium ist zurückgetreten: es hat kaum ein halbes Jahr bestanden und war von Anfang an in ständiger Krise. Die Februarwahlen brachten innerhalb der bürgerlichen Parteien einen deutlichen Rück nach rechts, in der Preußenfraktion des Zentrums und der Demokraten erhielten die rechten Flügel die Führung, und von diesen Parteien wurde mit allen Mitteln versucht, die alte Koalition durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei zu erweitern. Am Widerstand der Sozialdemokraten ist damals dieser Versuch gescheitert. Der Zentrumsmann Stegerwald bildete sodann ein

Minderheitskabinett aus Zentrum und Demokraten, ergänzt durch einige sog. Beamtenminister. Gegen dieses Kabinett, das sich nur dank der Unterstützung durch die Rechte halten konnte, kämpften vom Tage seines Bestehens an die Sozialdemokraten. Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, Sozialdemokraten nachträglich noch in das Kabinett zu holen. An dem Verlangen des Zentrums und der Demokraten, daß gleichzeitig auch die Deutsche Volkspartei beteiligt werden müsse, sind diese Versuche bisher gescheitert.

Die Entscheidung über Oberschlesien und die damit verbundene Kabinettsskrise im Reich hat nun die Verhältnisse der Parteien zueinander bedeutend verändert. Schon seit dem 10. Mai, dem Tage, der das alte Kabinett Wirth zur Notwendigkeit machte, war es eine offensichtliche Unmöglichkeit, im Reich mit den Sozialdemokraten, in Preußen aber gegen sie zu regieren.

Nun haben sich die Demokraten entschlossen, den Sturz des Kabinetts Stegerwald durch den

Rücktritt ihrer Minister zu erzwingen.

Die demokratische Landtagsfraktion hat diesen Entschluß am Dienstag den 1. November gefaßt und ihn in folgender Form bekanntgegeben:

Nach der veränderten politischen Lage erscheint uns die jetzige Zwei-Parteien-Regierung nicht länger haltbar. Die bisherigen Versuche, zu einer Verbreiterung der Regierungsgrundlage zu gelangen, müssen wir leider als gescheitert betrachten. Um freie Bahn zur Bildung einer tragfähigen Regierung zu schaffen, treten unsre Minister aus der jetzigen Regierung zurück.

Das preußische Staatsministerium ist darauf am gleichen Tage noch zusammengetreten und hat den Gesamtrücktritt des Kabinetts beschlossen. Der amtliche preußische Pressedienst teilt dazu mit:

Das preußische Staatsministerium hat dem Präsidenten des Landtags seinem Rücktritt angezeigt. Das Staatsministerium ist zu diesem Entschluß gelangt, nachdem alle Bemühungen des Ministerpräsidenten, durch Umbildung des Kabinetts eine neue Regierung zu schaffen, die sich auf möglichst weite Kreise des preußischen Volkes rügt, fehlgeschlagen sind. In Anbetracht der wirtschaftlichen und politischen Anforderungen, die die nächste Zukunft an die Staatsleitung stellen wird, und geleitet von dem Wunsche, stetige und gesicherte Regierungsverhältnisse in Preußen zu schaffen, will das Staatsministerium dem Landtag die völle Bewegungsfreiheit zurückgeben.

Die bürgerliche Presse behauptet, das Vorgehen der Demokraten sei die Folge einer sozialdemokratischen Drohung

mit verschärfter Opposition. Se nun, es ist noch nicht allzu lange her, da sprach Stegerwald von seinem Kabinett als einem „Ministerium aus Trost“ gegenüber der sozialdemokratischen Opposition. Mit Ausnahme von dem angeblich demokratischen Finanzminister Dominiicus, der sich für einen großen Staatsmann hält, sind offenbar die Demokraten und wohl auch das Zentrum zur Ueberzeugung gekommen, daß die Schwierigkeiten, die der kommende Winter bringen wird, ohne die Hilfe der Sozialdemokraten nicht zu überwinden sein werden.

Mit dem Rücktritt des Kabinetts Stegerwald beginnen aber auch die Schwierigkeiten, die einer Neubildung der Regierung entgegenstehen. Zentrum und Demokraten werden von neuem versuchen, die Deutsche Volkspartei in eine Koalition mit den Sozialdemokraten zu bringen. In Breslau hat sich Genosse Seering in einer Versammlung für eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei ausgesprochen. Seering glaubt, daß die

Unzuverlässigkeit der Unabhängigen dazu zwinge. In der Tat würde ein Kabinett auf der Grundlage der alten Koalition wohl öfter in die Lage kommen, eine Unterstützung von links oder rechts in Anspruch nehmen zu müssen, weil Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten durch die Entscheidung über Oberschlesien sechs bis sieben Mandate verlieren, wodurch ihr Mehrheit eine ziemlich knappe wird. Die 428 Mandate im Preußenparlament sind folgendermaßen verteilt:

Alte Koalition:	Opposition:
Sozialdemokraten 114	Deutschationale 75
Demokraten 26	Deutsche Volkspartei 58
Zentrum 84	Kommunisten 31
	Unabhängige 28
	Beschiedene 12
Alte Koalition: 224	Opposition: 204

Die oberschlesischen Mandatverluste bedingen eine Veränderung der Mehrheit für die alte Koalition von 20 auf 13 bis 14 Sitze. Das Bild wird aber sofort ein anderes, wenn die Unabhängigen Garantien für eine Unterstützung geben; dann stehen der Regierung 252 Stimmen gegen 176 zur Verfügung. Mit der Unterstützung der Unabhängigen kann wohl gerechnet werden, denn das Zentralorgan der Unabhängigen, die Berliner „Freiheit“, hat vor einiger Zeit den Wiedereintritt der Sozialdemokraten in das Preußenkabinett verlangt, und auch jetzt fordert sie eine Regierung, „die ein energisches und frivientes Reformprogramm aufstellt“. Das Ziel ist vorort zu erreichen, wenn die Unabhängigen den Mut aufbröthen, nicht nur die Sozialdemokraten vorzuwerfen und die Stimmen der unabhängigen Fraktion für eine Linkskoalition in die Wagschale zu werfen, sondern selbst auch aktiv an der Aufführung und vor allem an der Durchführung eines energischen und konsequenten Reformprogramms teilzunehmen. —

taten des russischen Sowjetsystems zu beglüden, ganz wesentlich abdämpfen. Kann man einem Regierungssystem ein höheres Kompliment machen als das, daß es sogar die Kommunisten sozusagen zu „staatserhaltenden Elementen“ der Republik macht?

Trotz allerdem dürfen wir die Vorteile der rein sozialistischen Regierungen nicht überschätzen. Zunächst, weil allein die Regierungsmacht trägt, der trägt auch vor dem Volk allein die Verantwortung, und das ist nicht immer angenehm. Am allerwenigsten in Zeiten wie den gegenwärtigen, da auch rein sozialistische Regierungen mit bitteren Notwendigkeiten rechnen müssen, über die sie auch bei den allerbesten Absichten nicht hinwegkommen. Besonders dort, wo die parlamentarische Basis einer rein sozialistischen Regierung schmal ist, könnte der Gedanke erwogen werden, auch eine oder die andre bürgerliche Partei zur Verantwortung mit heranzuziehen. Ein Gedanke, den die Unabhängigen bisher aus ihrer bekannten Neigung heraus, mit Bürgerlichen zusammen zu regieren, bis zum 1. Oktober stets entschieden abgelehnt haben. Und doch wird auch für eine rein sozialistische Regierung die willige Mitarbeit einer bürgerlichen Partei unter Umständen nur so weniger zu entbehren sein, je weniger sich die Kommunisten als Regierungspartei zuverlässig zeigen.

Eine Gefahr für rein sozialistische Regierungen bildet auch der Umstand, daß die Arbeiter leicht an die Bildung einer solchen Regierung Erwartungen knüpfen, die sich nicht erfüllen und daher mit Enttäuschungen enden. Solange rein sozialistische Regierungen nur in einzelnen Ländern bestehen, wird man leicht einsehen, daß die Wirkungsmöglichkeiten solcher Regierungen beschränkt sind. Eine rein sozialistische Reichsregierung würde es viel schwerer haben, da man ihr leider noch immer eine Ultimatum beimischt, die auch die Reichsregierung wahrhaftig nicht besitzt.

Jede Regierung, in Reich oder Staat, ist in ihrem Wirken beeinträchtigt durch die furchtbaren Lasten eines verlorenen Krieges. Sie muß mit einem Beamtenapparat arbeiten, den man auch durch die radikalsten Eingriffe nicht von heute auf morgen ganz mit demokratischem oder sozialistischem Geist erfüllen kann. Sie muß mit einer öffentlichen Meinung rechnen, die zu sehr großem Teile noch von der kapitalistischen Presse beherrscht wird. Eine rein sozialistische Regierung wird immer so ziemlich ohnmächtig bleiben, solange sie sich nicht auf eine stark verbreitete und angesehene sozialistische Presse stützen kann.

Schließlich und hauptsächlich: Auch eine rein sozialistische Regierung kann die Laien in der gesellschaftlichen Entwicklung nicht außer acht lassen. Auch sie muß sich vor mechanischen Eingriffen in das organische Wirtschaftsleben, wie sie von manchen Stürmern oft gefordert werden, hüten, wenn sie nicht statt Nutzen Schaden stützen will.

Man wird also rein sozialistische Regierungen, wo sie sich in einzelnen Ländern bilden, als überaus wichtige Entwicklungsstadien im Aufstieg der Arbeiterklasse begrüßen dürfen. Aber als die Lösung aller Rätsel, als den endlich gefundenen Stein der Weisen, als erfüllte letzte Voraussetzung zur Lösung der sozialen Frage, als alles dies wird man die rein sozialistischen Regierungen nicht betrachten dürfen. Davon sind wir noch weit entfernt und alle Illusionen hierüber wären vom Nebel. —

Wir zahlen nichts!

Wenn einmal jemand auf den fruchtbaren Gedanken kommt sollte, ein Buch über das Thema zu schreiben, wie politische Schulden entstehen und verschwinden, dann wird er auch die „Annulation der Kriegsschulden“ nicht vergessen dürfen.

Die Annulation der Kriegsschulden hat in der Vorstellung gewisser politischer Laien ganz links und ganz rechts eine gewaltige Rolle gespielt. Zunächst waren es die russischen Bolschewiki, die sich einbildeten, dem russischen Volke den größten Gefallen zu tun und ein neues glückliches Zeitalter einzuleiten, indem sie alle Schulden des russischen Staates für null und nichtig erklärt. Dieses Beispiel erweckte in Deutschland stürmische Begeisterung. Monatelang haben uns die Kommunisten mit dem propagandistischen Rufe „Annulation aller Kriegsschulden“ die Ohren vollgekriecht, haben sie jeden für einen Arbeitervater erklärt, der sich erlaubte, gegen die allein siegelmachende

Sozialistische Regierungen.

Die Bildung einer sogenannten rein sozialistischen Regierung in Thüringen hat politisches Interesse für das ganze Reich. Man muß bloß an die Wichtigkeit des Reichsrats und seine bisherige Zusage denken, um vom Standpunkt der Reichspolitik aus die Tatsache zu begründen, daß nunmehr auch die Regierung Thüringens, wie jene Sachsen und Braunschweig, entschieden republikanisch und sozialistisch orientiert ist. Das System der rein sozialistischen Regierungen in einzelnen Ländern hat aber auch sonst seine Vorteile: vor allem den, daß es die Arbeiterklasse in allen ihren Schichten realpolitisch erzieht und den Arbeiterparteien Gelegenheit bietet, aus sich heraus die Kräfte heranzubilden, die zur Führung der Staatsgeschäfte notwendig sind.

Vor dem Krieg und auch noch während des Krieges sprach man in sozialistischen Kreisen von sozialistischen Regierungen oder von Parteigenossen als Ministern höchstens im Scherz. Schnell aber, für viele überraschend schnell, ist aus dem Spiel Ernst geworden. Schon vor der Revolution traten zwei Sozialdemokraten in die Reichsregierung ein — oder eigentlich, ihr Eintritt in die Regierung beweist, daß die Revolution, die durchgreifende Staatsumwälzung, schon lange vor dem 9. November im Gange war.

Es folgten dann eruptionartig die vielen revolutionären Regierungen im Reich und in den Einzelstaaten, die zum Teil bedeutende Kräfte, zum Teil aber auch ganz unmögliche Erscheinungen emporhoben, welche letztere wieder verjüngten. Dann kam die Epoche der allgemeinen Einstellung auf das parlamentarisch-demokratische System. Es war zunächst beherrscht von der Erscheinung der bürgerlich-sozialdemokratisch gemischten Koalitionsregierung, die von den Unabhängigen wütend bekämpft wurden, bis schließlich auch die Unabhängigen ihre Notwendigkeit einsehen. Es fehlt nur noch ein halber Schritt dazu, daß sie in die Wirth-Koalition mit eingetreten wären. Die neueste Erscheinung war dann die rein sozialistische Regierung nicht mehr auf revolutionär-diktatorischer, sondern auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage.

Die Kommunisten sind in Sachsen und Thüringen zugesagt „Regierungsparteien“ geworden. Sie müssen zu geben, daß auch bei ihnen nur mit Wasser gekocht wird, und diese notwendige Erkenntnis dürfte ihren Eifer, uns durch einen klüffig ausgedachten Wirth gewaltsam mit den Wohl-

Karole Bedenken zu äußern. Später waren es dann die nationalistischen Kreise, die eine plötzliche Einstellung der deutschen Schuldenzahlungen an das Ausland als das am heithesten zu erreichende politische und wirtschaftliche Ziel propagierten. Nach heute gibt es Leute, die glauben, Deutschland könne kein größeres Glück widerfahren, als durch irgendeine unvermiedene Weltgefechtliche Wendung im Handumdrehen alle seine ausländischen Verpflichtungen bis auf den letzten Pfennig loszuwerden.

Wer diese Vorheite schon bisher mit lächelnden Zweifeln verfolgt hat, der wird jetzt die Kritik des Schiedsgerichts empfinden, die Russland zu der Erklärung veranlaßt hat, es sei bereit, seine Russland zu den Verhandlungen der Zeit vor dem Krieg und der Revolution wieder einzutreten. Selbst wenn man annimmt, es handele sich nur um eine diplomatische Finte und die Sowjetregierung denke gar nicht ernstlich an Bezahlung, so bedeutet die Bereitschaftserklärung, die Auslandschulden wieder anzuerkennen, dessen ungeachtet eine fluktuative Abfahrt von einem Brinzip, das bis vor kurzem noch als das unfehlbar richtige verklärt worden war.

Und diese Abfahrt ist ja auch weiter nichts als die logische Konsequenz aus allen bisherigen Erfahrungen. Russland ist dadurch nicht reicher geworden, daß es sich aller Schulden los und ledig erklärte. Das Glück, sich frei von ausländischen Schuldenverpflichtungen zu fühlen, brachte dem armen russischen Volke keine genießbaren Früchte. Man kann sogar im Gegenteil behaupten, daß die ernsthafte Wiederaufnahme von Zahlungen an das Ausland die Aussichten auf eine Wiederbelebung der vom Bolschewismus erklagten russischen Volkswirtschaft neu beleben würde, denn die Wiedereröffnung des Zahlungsverkehrs bringt auch die Wiedereröffnung des Weltmarkts ganz von selber mit sich. Russland würde, um zahlen zu können, genau so wie Deutschland, exportieren müssen. Nur daß es zum Unterschied von Deutschland nicht in Fertigwaren, sondern nur in Rohprodukten zahlen kann. Die Ausfuhr regt dann wiederum die Einfuhr an, deren Russland zu seiner Wiedereröffnung ja dringend bedarf.

In Deutschland wird nirgends im Kreise ernster Politiker die Absicht bestehen, daß möglichste russische Exporte in Kauf genommen. Politische und wirtschaftliche Gründe sprechen gegen einen solchen Versuch. Würde Deutschland eines Tages erklären, daß es seine ganzen Wiedergutmachungsabgaben nicht anerkenne, so wäre eine neue Blockade, verbunden mit schweren gewalttäglichen Eingriffen in die deutsche Wirtschaft, die unweigerliche Folge. Aber auch wenn man sich den Fall bereit von allen politischen Heidungswiderständen, rein wirtschaftlich theoretisch, gleichsam im Ufseer Raum vorstellt, wird man sicher keine besonders angenehmen Resultate erwarten dürfen. Ein prunkhaftes Hinausschallen der Mark wäre die nächste Folge, die zweite: Stagnation des Exports, die dritte: Arbeitslosigkeit. Die plötzliche Reduzierung der 132 Gold-Milliarden auf Null ist ein Sprung, den die Volkswirtschaft nicht erträgt. Zu der ganzen Welt und in Deutschland selbst würden sich die übelsten Folgen davon bemerkbar machen.

Das Ziel der deutschen Abhängigkeitspolitik kann daher im Interesse der deutschen Wirtschaft kein andres sein als dies, daß die Wiedergutmachungsabgaben auf ein vernünftiges Maß heruntergebracht und von Deutschland in erträglichen Raten abbezahlt wird. Dabon wird dann die Welt Vorteil haben, und Deutschland wird dann nicht sterben. Die Annahme der Kriegsschulden aber wollen wir als vorläufig letztes in die Reihe der gestorbenen Säufzettel legen mit dem Bittel daran: „Erledigt durch Säufzettler“ Note vom 26. Oktober 1921. —

Kleines Fenilleton.

Stadttheater.

Siegfried. Eine kleine Zeitung berichtet anlässlich der „Siegfried“ Aufführung, der Stadt gegen Richard Wagner noch beim Kriege wieder von neuen entzündeten Feindseligkeiten zwischen den Freunden von Wagner und den Freunden des Siegfrieds da und dort Verhandlung eröffnet. Dann ist von der Gegnerseite der Zeitung gegen Wagner die Rede, dass sie von jetzt an keine Familie Saitz-Saens, der unehrenhaften Freunde zu dem Künstler eines unvergleichlichen Komponisten“ seien. „Es besteht kein Zweifel, wenn bestätigte Angabe ist, daß sie und anderer entzündet haben, vom Siegfrieden überzeugten Menschen anderen Urteile aufzuwerfen und aufzuheben.“

Es besteht überzeugt, dass sie nicht den nationalen Standpunkt in Betracht gezogen haben. Gestalt und Saitz-Saens, der unehrenhaft ist, das er aus einer Familie bestammt ist, die gegen Wagner gekämpft haben, ein unehrlicher Geschädiger der uns dort Verhandlung eröffnet. Dann ist von der Gegnerseite der Zeitung gegen Wagner die Rede, dass sie von jetzt an keine Familie Saitz-Saens, der unehrenhaften Freunde zu dem Künstler eines unvergleichlichen Komponisten“ seien. „Es besteht kein Zweifel, wenn bestätigte Angabe ist, daß sie und anderer entzündet haben, vom Siegfrieden überzeugten Menschen anderen Urteile aufzuwerfen und aufzuheben.“

Die Menge ist ja bestimmt worden, die so ist, dass sie gegen Wagner gegen Wagner bestimmt. Die Angabe ist ja mit bestimmt, die Tatsache, die Kompositionen gegen Siegfrieden entzündet. Man kann nun sehen, wie

Die neue Beamtenbesoldung.

Nachdem wir gestern die neue Besoldung der Reichsbeamten in großen Zügen veröffentlicht haben, bringen wir hiermit unsern Lesern die Einzelheiten zur Kenntnis.

Das Grundgehalt beträgt für:

Gruppe 1: 7500 — 8000 — 8500 — 9000 — 9400 — 9800 — 10 200 — 10 600 — 11 000.
Gruppe 2: 10 000 — 10 400 — 10 800 — 11 200 — 11 600 — 12 000 — 12 400 — 12 700 — 13 000.
Gruppe 3: 11 500 — 12 000 — 12 500 — 13 000 — 13 400 — 13 800 — 14 200 — 14 600 — 15 000.
Gruppe 4: 12 500 — 13 000 — 13 500 — 14 000 — 14 400 — 14 800 — 15 200 — 15 600 — 16 000.
Gruppe 5: 13 500 — 14 000 — 14 500 — 15 000 — 15 400 — 15 800 — 16 200 — 16 600 — 17 000.
Gruppe 6: 14 500 — 15 200 — 15 900 — 16 500 — 17 100 — 17 700 — 18 300 — 18 900 — 19 500.
Gruppe 7: 16 000 — 16 900 — 17 700 — 18 500 — 19 300 — 20 100 — 20 900 — 21 700 — 22 500.
Gruppe 8: 18 000 — 19 200 — 20 400 — 21 600 — 22 800 — 24 000 — 25 000 — 26 000.
Gruppe 9: 21 000 — 22 500 — 24 000 — 25 500 — 27 000 — 28 500 — 30 000 — 31 000.
Gruppe 10: 25 000 — 26 800 — 28 600 — 30 400 — 32 200 — 33 800 — 35 400 — 37 000.
Gruppe 11: 30 000 — 32 000 — 34 000 — 36 000 — 38 000 — 40 000 — 42 000 — 44 000.
Gruppe 12: 38 000 — 41 500 — 45 000 — 48 000 — 51 000 — 54 000 — 57 000.
Gruppe 13: 53 000 — 60 000 — 67 000 — 74 000 — 80 000.

Die Einzelgehalte für die höchsten Beamten des Reichs betragen in Gruppe 1 80 000 M., Gruppe 2 90 000 M., Gruppe 3 105 000 M., Gruppe 4 (Staatssekretär) 140 000 M., Gruppe 5 (Minister) 180 000 M.

Zu diesen Grundgehalten treten Ortszuschläge, sie betragen für die Gehalte:

Bis M. 11 500 11 500 — 12 700 12 700 — 15 200 15 200 — 16 900				
Ortsl. A	8 200	4 000	4 800	5 600
B	2 400	3 000	3 600	4 200
C	2 000	2 500	3 000	3 500
D	1 600	2 000	2 400	2 800
E	1 000	1 500	1 800	2 100
16 900 — 25 500 25 500 — 38 000 38 000 u. darüber				
Ortsl. A	6 400	7 200	8 000	
B	4 800	5 400	6 000	
C	4 000	4 500	5 000	
D	3 200	3 600	4 000	
E	2 400	2 700	3 000	

Die Kinderbeihilfen betragen monatlich für Kinder bis zum 6. Jahre 150 M., vom 6. bis 14. Jahre 200 M. und vom 14. bis 21. Jahre 250 M.

Die Diäte erhalten im ersten und zweiten Dienstjahr 95 Prozent, im dritten 98 und dann 100 Prozent des Grundgehalts ihrer Beamtengruppe. Ortszuschlag und Kinderbeihilfen werden in voller Höhe gewährt.

Die Erhöhung der Gehalte wird, die Genehmigung des Reichstags vorausgesetzt, für das Reich eine Mehrausgabe von 30 Milliarden — 30 000 Millionen — ausmachen. Über die Erhöhung der Gehalte und Löhne der Staatsangehörigen und Arbeiter finden noch Verhandlungen statt. Eine natürliche Folge dieser Maßnahmen wird und muss auch eine Lohnerhöhung der Angestellten und Arbeiter in den privaten Betrieben sein. Wir stehen also wieder vor einer Zeit der Lohnkämpfe, denn kampflos wird sich das Kapital nicht zufügen. —

Bayerische Justiz.

Ein Führer der bayerischen Monarchisten, Maher-Koh, hatte vor dem ehemaligen stellvertretenden Landeshauptmann der bayerischen Einwohnerwehr Kanzler, dem Leiter der nach ihm benannten Präfekturorganisation „Organisation Kanzler“ (Orla), behauptet, Kanzler habe zur Mordbucht gegen die Beamtengruppe geführt, die am die Entente geheimen Waffenlieferungen verhindert. Es dürfte jetzt der bayerischen Staatsanwälten nicht ganz unbekannt sein, daß zum ständigen der Mord an

dem Dienstmädchen im Forstleiter Park und der Anschlag auf den Reichswehrsoldaten Döbner in dieser Richtung liegen.

Trotz Interpellationen im Landtag — nach Angabe des Maher-Koh war auch der ehemalige Ministerpräsident v. Fahr in die Sache verwickelt — geschah von der Staatsanwaltschaft aus nichts, um den Fall aufzuhüten. Die Regierung erwartete Aufklärung aus einer Privatklage, die von Kanzler gegen Maher-Koh angestrengt war.

Nach langer Zeit fand nun die Verhandlung statt. Maher-Koh stellte einen Zeugen, einen Münchner Fabrikanten, der Ohrzeuge der Mordauftreibung war. Der Zeuge schilderte unter seinem Eid, wie der Vorfall sich abgespielt hat. Danach forderte Kanzler auf, im Auto nach seinem Jagdgrund zu fahren und dort einen als Geträger der Entente bekannten Mann umzubringen.

Der Entlastungszeuge Kanzlers, ein Hauptmann der Einwohnerwehrleitung, versuchte, die Aussagen des Hauptbelastungszeugen abzuschwächen, er erklärte jedoch, er könne nicht unter Eid versichern, daß die Worte Kanzlers nicht gefallen wären. Die beiden Zeugen wurden gegenübergestellt, und der erste Zeuge bestand auf dem wahren Wortlaut seiner Erklärungen.

Genosse Kuer bestätigte ebenso wie der Schriftleiter des rechtsstehenden „Königboten“, daß ihnen die Berichte über jenes Gespräch, das in aller Öffentlichkeit innerhalb des Einwohnerwehrpalastes geführt worden war, auch von mehreren andern Seiten bestätigt worden seien.

Außer diesem klaren Tatbestand sind aber noch einige Einzelheiten, die der Prozeß aus dem Dunkel der Orte zutage gefördert hat, von Bedeutung. So vor allem Schriftstücke, die Kanzler auf der Polizeidirektion München über Leute, die nicht gesinnungstreu genug erschienen, zur Verfügung gestellt bekam. Die Persönlichkeit Kanzlers erschien in einem ganz merkwürdigen Lichte. Großspurig röhmt er sich aufgrund einer Zeugenaussage, er habe schon öfter Leute aus den Klauen der Sitzungs- und Amtsbehörde befreit.

Interessant sind auch die Zeugenaussagen über die geplante Kanzlersche Expedition nach Tirol. Ein Zeuge erklärt, es wurde gesagt, daß die Marinebrigade Ehrenhardt als Vorgruppe dienen würde. Ein anderes Mal hieß es, es sei notwendig, daß die bayerische Einwohnerwehr sich den Gang nach Tirol erzwinge und den sozialistischen Arbeitern auf Tiroler Gebiet ein Feuergefecht liefere. Eine Rolle spielt auch noch eine Liste, auf der die Leute standen, die gehängt werden müssten, wenn wieder ein Umsturz kommt. Der Wahlmeister erklärte auf die Frage, wie es mit den beklagten finanziellen Unregelmäßigkeiten Kanzlers steht, die Dinge bei den Einwohnerwehren seien ganz anders gewesen wie im Felde draußen. Man mache Schmier- und Schwiegeler bezahlen.

Wer aber glaubt, daß nach diesem Ergebnis Maher-Koh freigesprochen und Haftbefehl gegen Kanzler erlassen worden sei, der kennt unsre deutsche und die bayerische Justiz noch lange nicht. Das Gericht stellt sich auf dem Standpunkt, daß Kanzler seine Verzerrung im Urteil gemacht habe, daß der Hauptbelastungszeuge nicht mit Sicherheit hätte feststellen können, ob tatsächlich Aufruhrordnung zum Morde vorgelegen habe. Deshalb, weil die Zeugenaussagen hier ganz erheblich auseinandergegangen seien, wäre der Wahrheitsbeweis in dieser Richtung nicht erbracht worden, und Maher-Koh wurde zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Bild dieser Verhandlung wäre nicht vollständig, wollte man vergessen zu erwähnen, daß Zuhörerraum und die Gänge des Gerichts von den ganz eindeutigen Gestalten der sogenannten nationalistischen Partei gefüllt waren und die Münchner Polizei — und die muss wissen, was in Bayern alles möglich ist — es für notwendig fand, die von Maher-Koh geladenen Zeugen durch Kriminalbeamte beschützen und nach Hause geleiten zu lassen. Die Verhandlung fand kurz vor dem Mordanschlag auf den Geistlichen Kuer, der als Zeuge geladen war, statt.

Stader des 19. Jahrhunderts stellen, etwa einen Feuerbach oder Böddin, die für ungeheuer gemüthig haben um einen neuen Stil, und die jüngsten zeigen, weil sie ein einzelner einen Stil haben kann. Wenn sie legieren können, was sie ein einzelner einer Gruppe sind, werden sie Tradition und Leidenschaften und werden lernen: das Geheimnis des Mittelpunktes, der Zentrale, der Stadt, Gemeinschaft und Stil bedingen sich gegenseitig. Wagner hat sich außerhalb der Tradition geweilt, bei den Einwohnern von Pöhl abgestoßen, erhielt bei ihnen keinen Beifall, bei den Einwohnern von Weimar, später Bayreuth nicht aus persönlicher Gefangenheit und Schreiberei allein, die Feindseligkeiten und Hass nicht mehr, sondern aus dem Leben ausgewichen und ausgelöscht. Darum nach Erfolg, der zweckmäßig ist für den Künstler zu nehmen, der er zu einer Periode, die Künstlerperiode, das Werk zu einem. Es gab damals nur noch Genius, aber keine Kunst mehr. Die Künstler waren gescheitert, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offenheit, in denen er in unzähligen drastischen Szenen die Zukunft, die er für die ganze Welt aus reziprozem Vertrag des bayerischen Staates und des Reichs, er hat das unglaubliche Werk „Götterdämmerung“ geschaffen. Er hat die alte Freiheit, die Freiheit der Freiheit, aber auch die Schwestern unserer herzlichen alten Freunde haben einen gewonnen: alles für die Kunst, nichts für die Persönlichkeit. Wagner hat einen Schriften an die Offen

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258.

Magdeburg, Donnerstag den 3. November 1921.

32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. November 1921.

Die „Magdeburgische“ bekanzt „Farbe“.

Stadtbaurat Taut hat an alle hiesigen Blätter eine Entgegnung geschickt, die sich an die zahlreichen Einsender in der „Magdeburgischen Zeitung“ richtet. Wir von der „Volksstimme“ fühlen uns so unzufrieden, daß wir nicht glauben, diese Entgegnung so viel Treffliches sie im einzelnen enthält, wiederzugeben zu müssen. Nur einen kleinen Spaß möchten wir mitteilen: daß nämlich die „Magdeburgische“ an der Stelle, wo Taut das „offene Herbartreten des Schreibers“ beim Offenen Brief in Nr. 721 bemängelt, in Form einer Fußnote errörend eingestellt: „Stadtbaurat Taut überseht wohl, daß der Offene Brief keine Zeitschrift aus dem Leserkreise, sondern eine Arbeit der Redaktion ist und deren Ansicht darstellt. Redaktionelle Arbeiten aber geben wir ohne Unterschrift des Verfassers wieder.“

Das haben freilich auch andre Leute „übersehen“, zumal das Verfahren, die Meinung der Redaktion anonym unter einem Haufen von Einsendungen aus dem Leserkreise zu verstecken, nicht gerade vornehm anzutun. Was wir über die Argumente dieser überbordigten Redaktion denken, haben wir mit genügender Deutlichkeit im „Vorgethred am Breiten Weg“ ausgedrückt. Wir schrieben damals:

„Erstens, zweitens, drittens, viertens“ ist in der „Magdeburgischen“ zu lesen... Und nun zu eins, zwei, drei, vier. „Jeder Rhythmus zerstört, der Mittelpunkt des Hauses willkürlich verrückt“. Es gibt zweierlei Symmetrie, eine strenge und eine freie. Eine ist dem Barockstil eigentümlich über dem Klassizismus, diese der Gotik. Es gibt kaum ein einziges gotisches Gebäude, das seine Fenster genau regelmäßig in der Fassade führen hätte, ohne daß deswegen die Symmetrie, d. h. das Gleichgewicht aufgehoben zu sein braucht. In der Fassade des Hauses Barock führen die Fenster zwar streng regelmäßig, aber sie führen falsch: Das Haus ist durch Einfügung eines weiten Stockwerks gründlich verpfuskt worden wie auch andre alten Bauten am Breiten Weg — wie kommen an anderer Stelle auf diesen Gegenstand zurück. So wie das Haus vor der Renovierung stand, bei es nicht viel mehr als eine löschernde, mit funloser Ornamentik vollgelebte Fläche. Architektonisch war mit diesem Wunder nichts anzufangen, so wenig wie mit dem neuen Teile des Rathauses. Also hilft man sich damit, daß man das schlechte Wie möglichst verschwinden läßt hinter farbigen Flächen. Wenn es gilt, einen architektonischen Schaden zu bereitigen, dann muß der Farbe die führende Rolle zugewiesen werden. Dann darf man auch die Fenster anstatt als rhythmisierende Glieder — dazu eignen sie sich in diesem Falle nicht — als bloße Flächenunterbrechungen behandeln und in die Dekoration miteinbezogen. Und diese Dekoration ist im gotischen Sinn empfunden, in ruhigem Gleichgewicht, in strenger Symmetrie unten ansetzend, nach oben zu lustiger, freier, lockter gestaltet; aus dem rechten Winkel wächst die Bogenserie heraus. Wer genau hinsieht, wird merken, daß trotz der Unregelmäßigkeit der Linienführung im einzelnen an den Obergeschossen ein geschickt abgewogene Gleichgewicht erzielt worden ist.

Das ist der wesentliche Leitgedanke bei dieser Fassadengestaltung gewesen. Alle Plastik mußte verschwinden — es war für den ausgeprägten Plunder wachhafft nicht jährlod! — einer rein flächenhaften Dekoration zuliebe. Bei den „Alsobs“ brauchen wir uns nicht aufzuhalten: „Firmenchild“ heißt das erste, „tätiowter Indianer“ das zweite. Das „Firmenchild“ ist ein Notbehelf — ein wirkliches Firmenchild ist allemal besser als eine schlechte Architektur. Ubrigens, warum ärgert sich der „Breite-Weg-Schuh-Mann“ darüber, daß die Farben bald verblasen werden? Er sollte sich bei seiner Abreise gegen diese Fassade doch eher darüber freuen! Tätiowter Indianer sehen meines Wissens nicht matt und blau aus, sondern eher farbenfroh. Also mit diesem „Als ob“ hat der Mann erst recht kein Glück.

Drittens Interpellationsform: Was gedenken Sie, Herr Taut, als Stadtbauramter zu tun, um den Breiten Weg vor Hochbauten und die Bürgerschaft vor den Entwürfen des Hochbauamtes zu schützen? Antwort: Ihren Architekten gründlich das Handwerk zu legen, damit die andern auch dran kommen nach dem schönen Grundsatz der Privatunternehmer vom „freien Spiele der Kräfte“. Es steht ja dar: „Wir haben in Magdeburg genug freie Künstler... denen nicht auf diese Weise Konkurrenz gemacht werden darf.“ (Das Lönchen sollen wir doch fernhalten!)

Viertens — ein Gerücht: Ganz Magdeburg spricht davon, der Haushaustrub sei ein Akt der Bosheit um Taut in Mitleid zu bringen. Armer Bruno Taut — die Bürger haben's auf sich abgesehen! Nicht versuchen sie's sogar schon mit Rückendeckern. Du weißt jetzt genau, was du zu tun hast!

Wir hatten absichtlich breit und mißlebig den Gegenstand erwähnt, weil wir damals annahmen, wir hätten einen schwer belehrbaren und so gut wie gar nicht auf moderne Kunst vorbereiteten Spieler vor uns. Und wir hatten ihm für sein hinterhältiges Altvaterhergewich unter Punkt 4 die wohlverdiente Abreisung zuteil werden lassen.

Und nun erfahren wir zu unserer nicht geringen Verwunderung, daß der eklektische Gegner die Redaktion der „Magdeburgischen“ selber ist! Das bringt allerdings die Ultimatum dieses Blattes, die ohnehin nicht hoch standen, zum Fallon wie in den letzten vierzehn Tagen die deutliche Wahl.

Zwischen ist aber dem Blatt ein Seifenstück aufgegangen. Es hat in seiner Sonntagsausgabe „Grundästliche Betrachtungen“ ange stellt, die ungefähr das Gegenteil von jenem gehässigen Gedicht „Schuß dem Breiten Wege“ besagen. Ganz unpolitisch fordert Taut mit seinem Plan für das Hochhaus die „Aktivität“ der „Magdeburgischen“ heraus. „Da wird denn klar (für uns stand es fest), daß hier... ein außerordentlicher Turm geplant wurde.“ „Er wurtzelt!... Und es soll er dann bauen, um uns seine uteigenste Wirklichkeit zu geben.“

Wenn es für die Herren wirklich „feststand“, weshalb haben sie dann erst die Schleusen des kleinbürgerlichen Kunstdenkmales ausgezogen und sich schon um eine eigne Meinung herumgedrückt? Was „steht“ für die „Magdeburgische“ überhaupt fest? Nur die Tatsache, daß sie hin- und herpendelt, wie es ihre Abonnenten verlangen. So macht sie es in der Politik, so auch in Kunstfragen. Ihr Wahlspruch lautet:

„Hier stehe ich, ich kann auch anders!“ —

Tant vor den Technikern.

In einer stark besuchten Versammlung des Bundes der technischen Angestellten und Beamten sprach am 1. November im „Athenhof“ Stadtbaurat Taut über „Architekturfrage“. Es führte ungefähr aus: Wie soll man eigentlich bauen, so kann man sich heute fragen. Und die Antwort? Es gibt keine Doltrinen, keine leisen Lehren. Das zeigen uns die Zeiten, in denen wirklich große künstlerische Bauten ausgeführt wurden. Da gab es viele Lehrbücher über Stil usw. So ist es auch heute noch. Große Künstler schaffen aus sich heraus, sie können mit ihren Mitarbeitern wohl über ihre Pläne reden, aber diese nicht in die Öffentlichkeit tragen. Jede Sache muß aus sich herausvorschauen, da lassen sich, wie schon oben bemerkt, keine festen Grundätze ausspielen. Seit 25 Jahren zeigen sich Bestrebungen unter den Architekten, die die bisherige Bauweise verwerfen. Der wirkliche Architekt muss nicht nach den Vorbildern der älteren Baukunst, sondern aus dem Nichts heraus schöpferisch gestalten; denn aus dem Nichts heraus entsteht das schöpferische Element. Dabei kann man keine Rücksicht auf den Zeitgeist in auffnehmen, dem immer von der Mehrzahl der Bevölkerung gehuldigt werden wird.

Architekt heißt Führer der Bauenden. Ein Führer muß wahrschnein, er darf nicht lügen, und wenn es je einen Kopf kostet. Ein Architekt muß das bauen, was er für richtig, für wahr hält; er darf nicht schwanken zwischen Wahr und Unwahr, dann kann er auch keine Kompromisse schließen, weil er damit ein Stück vor sich ausspielt. Es wird natürlich bei all seinen Plänen die Mehrheit gegen sich haben. Das Gelehrte muss er tragen. Er wird ja auch nur sehr dadurch und wäre die Opposition noch so bedrohlich. Alles Neue, alles was anders ist, als es der Alltag bisher geboten hat, wird als verführt erklärt. Dafür lassen sich aus der Geschichte viele Fälle anführen. Die Gegner der neuen Bauweise berufen sich immer auf die Tradition. Tradition kann niemals höher: Überliefert seit der bis dahin geltenden Stilarten. Man kann als Künstler nicht nur nach-

Industrie!

Handwerk!

Beschick die
MIAMA 1922 MAGDEBURG
die Aussstellung des Wiederaufbaues.

Werb für sie.

Handel!

Gewerbe!

bilden, man muß etwas Neues schaffen. An Hand von Beispielen aus andern Städten in früheren Zeiten weiß Stadtbaurat Taut noch, daß bei neuen Bauarten die Entrüstung immer losgebrochen ist. Es ist nun einmal so, daß Neues nur entstehen kann, abseits von der großen Straße. Es hätte eben keine Baukunst gegeben, wenn man dem Zeitgeist Redung getragen hätte. Das war in früheren Zeiten so und ist auch heute noch so.

Leben die Männer endung Farben äußerte der Redakteur das, was er schon verschiedentlich gesagt hat. Form und Farbe gehören unbedingt zusammen. Die Wiedergeburt der Architektur und die Wiedergeburt der Farbe gehören zusammen. Die Farbe muß wieder kommen. Da müssen keine ästhetischen Debatten. Jeder Architekt, der durch Lebenserfahrung gereift über seine Stil verfügt, wird sich nichts dreinreden lassen. Nur wenn wir Farbe und Form umfassen, können wir zu einem Bauen, das gestalten will. Bauen ist der stärkste Ausdruck der menschlichen Tätigkeit, das Bild des Weltalltages. Wie Baulenie haben die Zukunft des Landes auf uns, das stellt uns vor gewaltige Aufgaben, die von den Architekten zu lösen sind.

Bruno Taut schildert dann seine Eindrücke von einem Flug über Magdeburg. Aus dem müsten Hause von Steinen ragt nur der Dom, in wunderbare Reinheit von oben gesehen, hervor und da gewinnt man wieder Mut und sagt sich: es lohnt sich doch noch weiter Mensch zu sein. Das große Bauen, das sich in dieser Zeit vorbereitet wird, umgesetzt um 1930 seinen Höhepunkt erreichen. Dabei werden Architekten und Ingenieure die maßgebenden Personen sein. Diese Gruppen müssen zusammenkommen. Den Nöglern widmet Taut folgende Worte: wenn man nichts besser machen kann, soll man auch nichts sagen. Das Neue wird sich Bahnen brechen, nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland zeigt sich das. Mit dem umgedrehten Sprüche:

Bauen ist nötig.

Leben ist nicht nötig

schließt der Stadtbaurat seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. —

Herbstbild.

Schon bejähnen sich die kalten Höhen
Mit den windzerfetzten Wollensgegen;

Dem Geißwaderzeug von leichten Bögen
Krähen nach die frechen Ackerkrähen.

Nebel streift von fernen Wiesenräuden;

Da erwärmen sich die Menschenhütten,
Hüllen sich in Abendrauch und hirten;

Dunkelnd lohnt uns aneinander rüden.

Aus „Umwelt“ von Maximilian Rosenberg.

— Sozialdemokratischer Verein. In der Versammlung des Bezirks Wilhelmstadt sprach Genosse Stadtrat Ritter über Kommunalpolitik. Er gab ein anschauliches Bild von der Tätigkeit unserer Genossen im Stadtparlament. Dabei wies er nach, wie ungern die Freiberufler der bürgerlichen Presse von der „Sozialdemokratie“ bewilligt wurden.

Zum Schluß wünschte der Referent, daß sich die Genossen mehr als bisher mit dieser ganzen Materie beschäftigen möchten, damit die Zukunft klüger Männer vorfindet, die den schweren Aufgaben der Kommunalpolitik gewachsen sind. An der lebhaftesten Diskussion beteiligten sich die Genossen Panitz, Becker, Baas, Plant, Kleebatt, Eichholz und Eichetti. Über lebenswissenschaftlichen Unterricht sprach Genosse Panitz. Er schätzte die bisherige Entwicklung und den jetzigen Stand dieser Angelegenheit. Er wünscht mehr Aktivität als bisher von Seiten unserer Elternvereinigung aller Schulen für obiges Thema verankert werden. —

— Rundflüge über Magdeburg. Der deutsche Luftpostamt hat auf Anordnung des Reichspostministeriums mit dem 31. Oktober 1921 seine täglichen Flüge Hamburg-Magdeburg-Leipzig-Dresden und zurück für dieses Jahr eingestellt. Die Firma gibt den Magdeburgern zum Abschied noch einmal Gelegenheit zu billigen Rundflügen um die Stadt und veranstaltet bei genügender Beteiligung von Freitag bis Sonntag Rundflüge über Magdeburg. Der Preis für einen Rundflug beträgt pro Person 150 Mark statt 250 Mark früher. (Siehe Inserat) Die Firma nimmt zeit im Frühjahr ihre Streuendüfte wieder auf und erhofft von den zahlreichen Freunden der Fliegerei in Magdeburg ein reges Werben für das junge Verkehrsunternehmen, damit sich auch in Magdeburg allmählich die Überzeugung Bahn droht, daß das Fliegen kein lebensgefährlicher Sport ist, sondern das Fliegen ein angenehmes, zweckmäßiges, zentralempfängendes sicheres Reisemittel geworden ist. —

— Vom Wochenmarkt. Bei mäßiger Kaufraft war bei verschiedenen Waren ein mäßiges Sinken der Preise zu verzeichnen. So waren Blüten auf 2,50 Mark, Preiselbeeren auf 4 Mark pro Pfund zurückgegangen. Soweit die verschiedenen Obstsorten in Frage kommen, waren wenig oder keine Veränderungen im Preise wahrzunehmen. Apfel zum Kochen waren von 1,25 Mark an zu haben. Bessere Äpfel hielten sich, ebenso wie die Birnen auf 2 Mark bis 2,50 Mark. Blumenstöckl war schon von 2 bis 5 Mark für gute Köpfe zu haben. Weißstöckl kostete 1 Mark bis 1,20 Mark. Witsingstöckl 1,50 Mark pro Pfund. Tomaten, sowohl überhaupt welche am Markt waren, notierten durchweg mit 1 Mark. Zwitschern 85 Pfennig, Rosenstöckl 3,50 Mark. Spinat 70 Pfennig, alles pro Pfund. Für Eier wurde der enorme Preis von 2,80 Mark pro Stück verlangt, für Butter gar 36 Mark pro Pfund. Die Käsefrauen wandten sich von diesen Ständen ab mit den Worten: „Die Molkereien können ihre Butter allein essen!“ Enten, Gänse und Hähnchen waren viel am Platz. Die ersten kosteten im Durchschnitt das Pfund 11 Mark, während die Vertreter der Familie Lampe es im ausgeschlachteten Zustand immer noch auf 14 Mark brachten. Kartoffeln scheinen überhaupt von unserm Planeten verschwunden zu sein, jedenfalls waren Mittwoch von diesen Knollengewächsen keine wahrzunehmen.

— Kartoffelhöchstpreise im Freistaat Sachsen. Die sächsische Regierung wird eine Verordnung erlassen, in der Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt werden. Das von der sächsischen Regierung beim Reichsernährungsministerium beantragte Verbot der Kartoffelausfuhr aus Sachsen hat keine Aussicht auf Genehmigung. In Meißen fanden Demonstrationen gegen die Kartoffelnot statt. Es sammelten sich auf dem Marktplatz etwa 1000 Personen an, die zum Teil mit Handwagen und Säcken erschienen waren, in der Meinung, daß man auf das Land gehen werde, um sich Kartoffeln selbst zu holen. Die Vertreter des Gewerkschaftsbundes forderten jedoch für Ordnung und gaben bekannt, daß die landwirtschaftlichen Vereine sich bereit erklärt hätten, innerhalb acht Tagen 5000 Zentner Kartoffeln zum Preis von 53 Mark pro Zentner zur Verfügung zu stellen. Damit war die verlangte Menge einverstanden, und die Demonstration erreichte somit ihr Ende. —

— Ein Mahnwort an alle Eltern richtet der Zentralverband der Angestellten wegen der Organisationszugehörigkeit der jugendlichen Angestellten. Es heißt dort u. a.: Die Arbeiterschaft hat ein großes Interesse daran, ihre Kinder zu berufsqualifizierten Menschen heranwachsen zu sehen, die nicht nur Sels an ihr kleines Ich denken, sondern der ganzen Menschheit lebenswerte Beziehungen schaffen wollen. Die Kaufmannslehrlinge und jugendlichen Angestellten werden frei-gewerkschaftlich nur vom Zentralverband der Angestellten organisiert. Die wirtschaftlichen Interessen der Lehrlinge und jugendlichen Angestellten werden vom Zentralverband mit der gleichen Energie wie die der übrigen Berufskollegen wahrgenommen. Durch die Tarifverträge und die Betriebsräte wird zweckmäßige Ausbildung und angemessene Behandlung gesichert. Zu gängendarstellungen sind geschaffen, um der kaufmännischen Jugend eine Stätte reiner Freude und gute Bildungsmöglichkeit zu bieten. In den Zusammensätzen werden Vorträge aus den verschiedensten Wissensgebieten gehalten. Wichtige Fragen des Bräus- und Wirtschaftslebens gelangen zur Besprechung. Das Zusammengehörigkeitsgefühl aller, die durch eine Arbeit ihrem Lebensunterhalt gewinnen, wird gepflegt. Um so mehr hat daher die Arbeiterschaft die Pflicht, ihre Söhne und Töchter, die im Kaufmannsberuf tätig sind, dem Zentralverband der Angestellten zuzuführen. Seine Gründungsstätte befindet sich Große Münzstraße 7, 1. Etage. Schreibtunden morgens von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Dorthin wird Auskunft erteilt. —

— Die Magdeburger Betriebskrankenkassen haben sich zur Wahrung und Förderung ihrer gemeinsamen Interessen zu einem Verband Magdeburger Betriebskrankenkassen vereinigt. Der Verband kann insbesondere für die ihm angehörenden Kassen gemeinsame Verträge mit Aerzten, Zahnaerzten, Zahntechnikern, Apothekenbesitzern und Apothekern oder andern Arzneimittelhändlern, Krankenhäusern sowie über Lieferung von Heilmitteln und anderen Bedürfnissen der Krankenpflege vorbereiten oder abwickeln, ferne Heilstätten und Gesundheitsheime anlegen und betreiben oder sich an solchen beteiligen. Vorsitzender des Verbandes ist Direktor Schliephack (Fried. Krupp A.G. Grusonwerk). Die Verbandsgeschäftsstelle befindet sich bis auf weiteres in Magdeburg-Buckau, Marienstraße 20. —

— In der Freibank im Schlachthof wird auf folgende Nummern Fleisch verabfolgt: am Donnerstag den 3. November vor mittags von 9 bis 11 Uhr Nr. 2031—2070. —

— Reichsbanknoten zu 500 Mark will jetzt die Reichsbank ausgeben. Rote in dieser Höhe hat vor jeher die Sächsische Bank zu Dresden ausgegeben. Wegen der vollständigen Verschiebung der Wertverhältnisse werden überall Scheine zwischen 100 und 1000 Mark sehr vermehrt, nämlich auch bei Lohn- und Gehaltszahlungen, da die Reichsbank keine Zwischennoten zu 500 Mark kennt. Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstags hat sich deshalb an das Reichsbankdirektorium gewendet, worauf jetzt dieses erklärt, daß Vorbereitungen für Ausgabe bereits getroffen wurden. —

— Fälsche Reichsbanknoten zu 100 Mark. Von den Reichsbanknoten zu 100 Mark mit dem Datum vom 1. November 1920 sind jetzt Fälschungen aufgetaucht, die als solche durch das Zeichen des Wasserzeichens oder durch Abweichungen im Wasserzeichen wie auch an dem nur vorgeläufigen Saizerzeichen leicht zu erkennen sind. Die echten Noten tragen auf dem rechten und linken unbedruckten Rand ein Wasserzeichen ★ 100 ★ M. ★ 100 ★ M., das auf dem einen einen Rand in hellen, auf dem andern in dunkler Ausführung erscheint. Vor Annahme dieser Nachahmungen sei also gewarnt. —

— Circus Stralsburger startet in der zweiten Hälfte seiner Spielzeit mit einem neuen Programm auf. Schon die Zusammensetzung der Spielfolge ist eine glückliche. Außer den bekannten Feuerzetteln nimmt eine Löwengruppe die Aufmerksamkeit der Zuschauer für sich in Anspruch. Dem Löwenbändiger Beter sen gebührt volle Anerkennung. Die Brüder Schumann erfreuen durch ihre gut ausgeführten komischen Akrobatenstücke. Gute turmatische Leistungen zeigen die drei Lustgrazien. Die Cipollipartie nach 100 Jahren zwingt auch dem erstaunten Betrachter zu herzhaftem Lachen. Besonders hervorzuheben sind die drei Tänzerinnen, die auf gespanntem Draht zwischen 11 und 12 Meter ausführen. Auch Bonanza und die Lichise, welche die Bewunderung der Zuschauer. Von der lustigen Seite zeigt sich Alberto, der kühne Springer. Mit einem Clown geht er eine Reihe im Sprung ein, und gewinnt die Gläubigen. Beifall erntete die Mohammed-Egypt-Indianer-Troupe. In ihren einfachen akrobatischen Vorführungen zeigt sich doch die Elastizität ihrer Körper, was auf jahrelange, zähe Nutzung schließen läßt. Für den nötigen Humor sorgen außer den vielen Clowns und dummen Jungen, Antia und Zigggo in ihren urtümlichen Neukreisen. Das Programm ist außerordentlich und abwechselnd, jedem Besucher gibt es ein paar frohe Stunden. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Eine Dame
Steppenförd-Gelée
die beste Lilleimilchsaite
v. Bergmann & Co., Baden.

welche eine zarte, weiße Haut zu blanden
schnürt und erhalten will,
schränkt sich nur mit dem schön schmecken

5128 89

Magdeburg, Donnerstag den 3. November

Die Besitzergreifung.

卷之三

fabrikat gibt offiziell nützliche Ratschläge für den täglichen Umgang mit dem Räffermesser. Von einem Düsseldorfermesser, welche nicht mehr brauchbar sind, sind mindestens zehn durch den Schreinernen zu erneut worden. Sein anderes Messer besitzt eine dünne und sarte Scheide wie das Räffermesser, und wenn dies nicht mit großer Sorgfalt behandelt wird, wird das Beste Räffermesser ebenso rasch wie das Schlechtere. Se feiner die Scheide häufig wird das Räffermesser auch dadurch beschädigt, daß man sollte überhaupt stets nur gegen den Streit ratiert. Man sollte ratsam sein, daß die Räffermesser ist gleich unvorteilhaft für die Haut, den Bart und das Gesicht. Se leichter die Hand beim Räffern über Range und Spannung hinweg, besto vorsendeler ist die Kunst. Subsche Räffere, die in dieser Beziehung das Räffermesser teilten, rasierten ihre Kunden, während diese im tiefen Schlaf lagen, und werden dabei nicht auf. Das Räffermesser wird deshalb meist so verschlecht behandeln, weil man es nie eincnend kennengelernt hat. Wann betrachtet man die Scheide eines solchen Messers unter dem Mistrisstop, so bemerkt man ungäßige Künste oder Röhne, die regelmäßig angeordnet sind, und in dieser Regelmäßigkeit liegt die besondere Echtheit des Räffers. Werden diese winzigen Röhne unregelmäßig, so wird das Messer schlecht, und man kann es dann am besten „heilen“, indem man es eine oder zwei Wochen wueglegt, während welcher Zeit die feinen Teilechen wieder in die richtige Stellung kommen. Man soll auch das Räffermesser stets im vollständiger Dantelheit aufschen, weil die Einwirkung des

Summer and Gazette.

"Schwerfe sie euch hin, weil die gefreie Hure euch weist, weil ihr nach dem Gögen Marmon giebt, weil ihr die Läger seid auf der reitenden Flugel!"

"Sagen Sie auerst was für ein Blatt es ist!"

"Ein Blatt das nur in einem Grenzfar vorhanden, in diesem!"

"Meister Rüschhardt! — Quatschopf! — Lügen Sie man nicht so bide!"

"Weil die ganze Klusgabe sofort konfisziert wurde, als es gedruckt war . . ."

"Einige wurden unruhig. Das Spießleuer ergriiff sie. Unmöglich? Nein, Welch eine Nachricht mügte es sein, der man so schnell und gründlich den Hals abgedreht hätte! Welch wertvolle Nachricht!"

"Schwindet!" schrie einer, um sich Mut zu machen.

"Sie brauchen es nicht zu glauben. Nur einer braucht mir zu glauben: der dies Blatt erliegt! Ein Glante wird millionenfach bestohlen werden."

"Die Nachricht kann jeden von euch zum Missverständniß machen! Sie fauñt unsägliche Reichtümer über ihm auszuhüten! Sie ist die Quelle des ganzen Gustüfigen Glückes der Menschheit!" "Woßt' gehört? Dunn ist er nicht. Missverständniß kann einer werden!" "Was für eine Nachricht wird es sein? Das Russland Frieden macht — oder Friede . . ." "Eine unerhörte Mitleidung ist es, die ich hier höre . . ." "Behalt sie!" "Und auch hier unhörte . . ." "Gib sie her!" "Die jeder von euch hören müßte! Wer nur einer soll sie hören!" "Warum nimmt er sie nicht jetzt?" "Sie wird kaum fein!" Um die Süße Röderichs begann die Stut sich ein wenig zu freuen, tröstete sich, wurde zum Hörer. Seine heile Seele stimmte klug wie ein Mausjärrief über die Menge. Herten, die schon an den Küssungen standen, frukteten und wandten den Kopf zurück. "Ich blicke sie dem einen an, der sie erwiebt. Nun welchen Preis ist gleichmäßig. Sch berühmthe reden Gewinn. Der Preis sei für die jungen dieser Stadt!" "Och, ein Edmorer!" "Die Durchlührung ging von dem Monate aus, der statt des Maltes Röderichs Seele studiert hatte. Sein thürmter Bart kräuschte sich auf die Blumen, die sich beim Bischen kaum bewegen." "Zwei Markt!" "Die Durchlührung ging von dem Monate aus, der statt des Maltes Röderichs Seele studiert hatte. Sein thürmter Bart kräuschte sich auf die Blumen, die sich beim Bischen kaum bewegen." "Eine Markt!" "Röderich mischte zu einem kleinen Suden herunter, der dicht bei seinem Platz stand: "Brav, junger Siegi! Eine Markt für eine Million, welsch ein Geschäft! Wenn sie es Dir lassen — Markt!" "Eine Markt davonig — fünfzig — siebzig — — zwey noch lachten und spülten viele. Doch im löffenden Bräudef laud einer, den Rist auf Röderich gewandt, die Wicke ganz von Stein. Niemand sah ihm auf, was er dachte. Er dachte aber dies: Warum soll es Quimburg sein, das da oben? Warum soll der Mensch dort ein Herr sein? So habe ihn studiert. Er ist höher als Herr noch ein Schwirbler. Sind nicht tausendmal an einem Aufzug, an dem Vorprung einer Gefunde vor einer andern, Millionen verdient worden?" Röderich durchwachte von neuem die Luft mit seiner Faßne. "Zwei Markt sind gesessen — zwey — ich hoffe einen der Serren um ein höheres Geschot. Dieser Markt sehn — Eic machen Schr Gläff, Geschützer, durch dieses gemeine Stind Riedel. Ein heimlich Geld abfür, Berge von Gold Großer Markt viertig Meter war? Er bereife das Blatt, wenn er die Nachricht hören, damit sie ganz offen sein ist! Er allein wird die Bauten sprengen, die Morgan erdroßen, die Hochschäß ausfaufen, die Scrupp aus dem Gelde schlagen! Zwei Markt fünzig. Zum ersten: "Zwei Markt!"

Dann kommt die Gäbe nicht faul sein . . ."
"Gesche — lieben — reift — gehn Mat' —"
"Die Rechte schwelten die Zähnen empor aus der Stut, die
statt eines Stromes ein See zu werden begann. Von den Räu-
mern her rauschte ein Flöhen. Was gibt es? Wer bewirkt
fürch' Mat'her, der Fuchs? Und aufs Geratewohl warf einer, ganz
hinterum die Biss' hinein: Gundert!"
„Du weißt das auf, dass es wiederlich wiederholst! Erst
fehien es, als hörde das Volk dem Röhnen bischen; einen
Moment lang schwieg alles und momentan fülen die Gäste:
"Gundert Mat' sind da. Gundert ihm ersten — zum zweiten
— zum . . ."
"Gundertwunzig!" flachte die Stimme Rathenson Mohers.
Spannung wurde stark. Häuse streckten sich. Stricheln wie
furchtlicher Strom. Gedächtnis.
"Aber was wird geschenkt? Eine Geheimwache? Wärtsen-
nachricht? Politik? Man weiß nicht. Seden sollte brengliche
Gäbe. Ediger. Gels' zu bedienen. Zug' Geu.

Schon lang hat die Zähne die Zittern überwunden. Sie können Schnappatzen über.

Hundert — Nathan von Reuter gab immer umsonst mehr als die andern.

Geflüchtet, der mußte wissen warum. Der hatte Grübel geflüchteten — Zornige brüllten laut — die Ralblütingen aber tauchten ihre Fächer hinein wie Broden Eis. Die lege ließ bereits Laufen.

Diesmal blieb Mörder Nathan von Reuter stumm und das Musz rufers Echo idoll in die allgemeine Stille: „Rund tausend sind dort. Zum ersten — zum zweitenmal — zum . . .“

Da erhob sich ein schiefes Stimmenchen, das bisher geschwieg und tröstete: „Güntherich und Schmid.“

„Wer war es? — Beifallsgetrampel . . . Pfiffen . . . und nur eine wilde Jagd, immer von Jahn zu Jahn weiter geht bis zweitauend. Zur trommelnden Sprüngen ließ das böse . . . die Worte wie Schläge . . . kaum mehr menschlich — wie Schläge von hölzernen, blosen, kleinen Händen. So schafften sie frattreib hinauf zu dem grauen Stiel Räuber, das lustig über den geräderten Stößen erschien, wieder verschont, wieder aufgeschlagen, nach allen Richtungen grüßend, eine prunkvolle Catansitze . . . Nur daß Jahn und Kretz neben dem Leutet die Stimme Stoberiths schallte wie ein Engelsflügel. Und sein Blick, tief, groß, starrend, ruhte über dem Rufus Siever. Eine Gleich dem Geist über den hohen Gemäffern.

Beifall wichen die Menschen so unten zu sein. Keiner könnte jetzt mehr dem andern Sieherlaßt. Sinneboten Jahn Augenschlag. Staut kam es richtig zum Rufus einer Bahn, stürzten viele Kunden nach hinterher . . . fischend . . . inurrend . . . beifallend. Siehe frisch die borbergelaufenen auf.

Auch Stoberiths kurze schrecklich warnt Sieher eracht. „Provo!“ trieb er, „Provo!“ Erzwingt euch an! Was sind Läufende gegen tausend Millionen? Ihr Triumfets für einen Palast! Greift in die Taschen, seit würdig der Kronen! Macht! Macht! Herrliche Dernische! Kinder überin Russland! Geht ihr nicht, daß die Weltlaube brennt, der Rauch aus offen Fugen der Erde aufquartet, eich zu betrüchten? Was wirb sie Kräften und Feuer auspeien . . . Bietet nur! . . . Bietet, ehe sie birst . . .“

Einer hatte die brennende Spitze weisenvoran. Sie war in die Stoffsoße seines Meistermeisters getötet. Und plötzlich schwelle Braubgeruch zwischen den Gußmengenverschütteten Menschen auf, Rauch rausch empor und eine Stille wie: „Feuer!“

Bur selbst Gefünde, als jense andre „Dreitausendneunhundert Hunderter“ schrien . . .

Nun freuten sie Schreie sich in der Luft wie lämpfende Staben. „Dreitausendneunhundert — vierhundert — fünfzehn“ — die einen . . . rettet euch! Genius! Zu Gilfe! die andern.

Noch immer stand Stoberith hoch auf dem Stuhl, und das Blatt beschrieb über den Staben seine höherrischen Stoberitische . . . da stieg auch er auf einmal einen haftigen Ruf aus . . .

„Ein Windstoß von dem auferöffneten Türen her entriß ihnen plötzlich das Blatt und wirft es über die Köpfe.

Die Stimmen der Menschen wurden ein einiges wildes Gefüent.

„Das Blatt! . . . Das Blatt! . . .“

Die vergolden Feuer und Fette, den ganzen Gustos. Sie zogen die Arme auseinander, rückten die Kunden hinbertrüdig in die Luft, sprangen empor und troten sich wieder, holsten am Rücken, unter den Tritten ihrer Stiefel . . . wehrten sich mit Fäusten und Fäohnen . . . tötelein sich . . . ketteln, kreisförmig ihre Heilern Burggeln: „Rumpf! . . . Rumpf! . . .“ Betrüger! Ihre Freien — die offenen Läden brachen alle Reihen bei Reit die Nachsucht.

So, wie die Bestien briüten und sich aufzuhören — wie sie mit bogten Brüdern und triefenden Leibn in dem großen Menschenstrom hüpfen, wo ihr Gutter aufgedüstet wird . . .

Zwölfchen tanzte das Blatt die lange Treppe hinaus in der Wind und verließ den Markt die Stadt das Land und die Erde . . .

(Aus der Stoberrätsammlung „Der Rumpf“, Verlag S. Fischer, Berlin, Leipzig.)

Bücherstadt.

Schmiede hier angelegten Güller sind durch die Ausweitung des Geschäftes zu beklagen. Der Reiter, der Narr. Stoben von Kurt Engelbrecht. Preis pro Stück 20 Pfarr, gebunden 27,50 Pfarr. Ein nicht ungeschickter und geschickter Unterhaltungsroman, den der Verlag gern an einem Gegenstück von Manns „Unter den Untergang“ möchte. Von Reuter ist aber nur ein feinfühliger Roman geschrieben, der die Stoberrätsammlung „Der Rumpf“, Verlag S. Fischer,

卷之三

"Das Blatt". Das Geiß . . . betten, freijßen ihre heilern Gurgeln; "Rumpf . . . Sumbi . . . Beträger! Durch die offenen Lüren brachen alle Bestien der Welt herein — die Häßiger, der Geiß, der Reis, der Häß, der Betrun, die Stachflucht.

So wie die Bestien brüllten und sich aufauftaten — wie sie mit dicken Mäusern und triefenden Leisen in dem großen Menschenrost hockten, wo ihr Futter aufgeschüttet war! . . . Sie stießen lärmte das Blatt. Sie holte Türe heraus in den Wind und verließ den Rauth. Sie stadt das Land und die Erde. . . .

(Aus der Nobellenausgabe "Der Riffboh", Verlag S. Fischer.)

23

Sammler hier ausgesuchter Autographen sind durch die Ausstellung bestimmt zu bestellen.
Don Pabls, ber. Murr. Motoren von Sturt Gutebrecht. Preis
bröckelt 20 Mark, gebunden. 27,50 Mark. Es ist nicht ungewöhnlich
mit gebrochener und beschädigter Unterhüllungsvorrichtung, den der Ver-
käufer gern zu einem Gegenstück von Manns "Unterstan" aufzukaufen
möchte. Don Pablos ist aber nur ein feierlich französischer Mensch von
der Art des Erfurts im Zehens "Willente". Wenn "Zebus" des Durchs-

237
Centraal.

Bitterfisch.

WILHELM VON KLEIST

237
Herrgott.

卷之三

Ob Etteren und Schettler
die diese Verlaußung entthorben und dadurch sie begründet
hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Dr. B.

卷之三

Kreis Ralbe.

Schneidlingen, 2. November. (Kartellsichtung.) Die Wahl der Krankenhausbeisitzer der Ortsstranfange wurde besprochen. Es wurde erfügt, daß der Kassenvorstand die Bekanntmachung in einem bürgerlichen Blatte, dem „Aschersleber Anzeiger“, vorgekommen hat, so daß den meisten Kollegen nichts davon bekannt geworden ist. Eine Aenderung der Statuten wurde nicht vorgenommen. Der Gesetzesentwurf über die Regelung der gewerblichen Arbeitszeit wurde für unannehmbar erklärt. Die Bevölkerung der „Betriebszweig“ für die Betriebsräte soll erst in den einzelnen Betriebsorganisationen durchgesprochen werden. Zur Ausstellung von Ausweisearten müssen die Adressen aller Betriebsräte dem Vorstande mitgeteilt werden. Scharf wurden die bei der schnellen Lebensmittelsteuerung völlig unzureichenden Löhne kritisiert. Auf die Feier des 9. November wurde hingewiesen. Die Landarbeiter werden nur einen halben Tag arbeiten, um an der Feier teilnehmen zu können. Am 6. November findet in Gatersleben eine Konferenz statt, die sich mit der Zulassung fremder Saisonarbeiter befassen soll. Es muß darauf hingewirkt werden, daß keine fremden Arbeiter zuge lassen werden. —

Schneidlingen, 2. November. (Verbilligte Kartoffeln.) Die Ausgabe der Scheine zum Empfang von verbilligten Kartoffeln an Personen, die im Februar einen Geldbeitrag erhalten oder jetzt neue Anträge gestellt haben, findet noch bis Sonnabend den 5. November täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags im Stadt haus, Zimmer 11, Eingang durch Zimmer 10, statt. Später Anträge können keine Verlängerung mehr finden. Da sich die Lieferung inzwischen noch etwas erhöht hat, können jedenfalls noch mehr arme Leute berücksichtigt werden, als man zu Anfang annahm. — Die Milchkästen-Ausgabe wird nun nicht wieder von der Stadt vorgenommen. Es hat sich im Laufe der Zeit herausgestellt, daß viele Leute, wenn sie mal etwas zu spät kommen, für ihre Säuglinge nichts mehr beim Händler bekamen, da mehrere Lieder an Rechtberechtigte abgegeben waren. Die Kästen können innerhalb 8 Tagen nach und nach vom Rathaus, Zimmer 29, abgeholt werden, auch nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Die Annahme wird besonders dadurch bestärkt, daß nach den Aussagen mehrerer Zeugen bedeutend mehr Passagiere an Bord der „Storkow“ gewesen sind, als bisher bekannt war.

Unterbezirk Staßfurt-Aschersleben.

Aschersleben, 2. November. (Aus der Zeitungssichtung, wie sie das „Reichsarbeitersblatt“ ständig veröffentlicht und aus der kürzlich auch ein Auszug in der „Volksstimme“ erschien, geht hervor, daß Aschersleben mit zu den teuersten Städten der Provinz gehört. Über dieses Ergebnis ist der Verein selbstständiger Kaufleute in Aschersleben sehr erhöht, und er zweifelt in einer Eingabe an den Magistrat die Nichtigkeit der Befreiungen an. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß schon die einfache Beobachtung und Vergleichung ergibt, daß die Lebenshaltung in unserer Stadt keineswegs billiger ist als in den benachbarten Großstädten; einige Dinge, wie z. B. Nahrungsmittel, sind sogar in der Regel teurer. Es fehlen außerdem unserer Stadt die Vorteile, die sonst mittlere Provinzialstädte haben. Da in Aschersleben und Umgegend der Sammelbau vorherrschend ist, sind landwirtschaftliche Produkte und Gartenerzeugnisse nur spärlich zu haben und müssen häufig erst aus den Großstädten hergebracht werden. Die städtischen Beamten, die die Preisnotierungen für jene Statistik vornehmen, behaupten, daß die Angaben richtig sind. Diese werden übrigens auch von einem Arbeitnehmer und Arbeitgeber vor Abfindung nachgeprüft. Dieser war zufällig selbst Geschäftsinhaber, so daß auch ein Fachmann die Zahlen für richtig befunden hat. Der Verein der Kaufleute sollte sich also nicht so aufregen, sondern mit dafür sorgen, daß Aschersleben eine billigere Stadt wird. — Die Stadt wolle verurteilt in diesem Jahre rund 13 000 Mark Aufwendungen. Sie bringt aber nur etwa 3800 Mark ein. Es soll daher die Wiegegebühr von 1,50 auf 5 Mark erhöht werden. — Lehrlingshaftung. Die Befreiung zum Unleiten von Lehrlingen kann nach der Gewerbeordnung von der inneren Verwaltung behörde auch solchen Handwerkern verliehen werden, die nicht die Meisterprüfung bestanden haben, die aber am 30. Mai 1908 (dem Inkrafttreten des neuen Erziehungs gesetzes) jene Befreiung besessen haben. Der Magistrat hatte von dem Rechte Gebrauch gemacht, wogegen die Handwerkskammer Magdeburg sich beschwert, weil der Nachweis nicht erbracht sei. Doch jene Befreiung an jenem Tage schon 5 Jahre bestanden habe. Sie wurde aber in allen Instanzen, jetzt auch vom Minister für Handel und Gewerbe, abgewiesen. Der erwähnte Nachweis ist nicht erforderlich. —

Kleine Chronik.

80 Millionen Mark Oppau-Spenden. Die freiwilligen Geldspenden für das Hilfswerk in Oppau werden jetzt auf 80 Millionen Mark geschätzt. Das Hilfswerk der deutschen Zeitungen übersteigt die fünfte Million. Beim Bürgermeisteramt in Ludwigshafen wurden etwa 8% Millionen Mark eingezahlt. Die Spenden an Lebensmitteln, Kleider usw. sind außerordentlich reich und laufen noch jeden Tag in großer Fülle ein. —

Der Schatz des Seeräubers. Wie kaum anders zu erwarten, haben sich auch die Finanzämter bereits lebhaft für den sogenannten Schatzbecker-Schatz interessiert, und auf eine entsprechende Anfrage des Finanzamts Otterndorf hat der Finder des Millionenschatzes, Archibald Kiep in Otterndorf, mit einer ausführlichen Darlegung der ganzen Verhältnisse geantwortet, der wir folgende allgemein interessanter Einzelheiten entnehmen: Nach Auffindung des Schatzes am 4. Juli 1921 hat sich Herr Kiep sofort an die Regierung mit der Frage gewandt, was damit werden sollte, wenn der Schatz nach den heutigen Gesetzen aufzulösen und was für Garantien ihm geboten werden befreis seines Anteils an dem Fund. Auf diese Anfrage sowie auf zwei weitere Schreiben ist bisher keine Antwort eingegangen. Ferner haben sich aber auch die Erben des Seeräubers gemeldet und außerdem soll ein Bertrag des Herzogs von Sachsen mit der Stadt Hamburg bestehen, wonach der genannte Schatz an diese ausgeliefert werden soll. Aber auch noch verschiedene andre Erben haben sich gemeldet. Und dann ist auch noch das Finanzamt da, das keineswegs leer ausgehen will. Der Schatzfinder beharrt, daß es ihm fern liege, mit dem Gold über den Berg zu gehen, aber seinen Anteil wolle er wissen, ehe er sein Geheimnis preisgebe. Da er der Finder sei und nicht die Steuerbehörde, so stelle er, bevor er dem Staat Millionen schenke, zunächst seine Forderungen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch gehörte die Hälfte dem Besitzer des Grundstücks und die andere Hälfte dem Finder. Sollte es aber nicht so einfach, denn es besteht die Möglichkeit, daß der Staat den ganzen Haub als herrenloses Gut übernehmen würde. —

Ein Getreidebeiz. Im Circus Busch in Berlin erregen augenscheinlich die Darbietungen des „Eisenkönigs“ Siegmund Breithart allgemeines und berechtigtes Aufsehen. Im Publikum waren Zweifel an der Echtheit und Ehrlichkeit der Produktionen Breitharts aufgetreten, und es fanden sich sogar zwei Herren, die unter Auslobung von 2000 Mark den Kreis meistern aufforderten, an Material, das sie selbst mitbrachten,

ihre Stärke zu zeigen. Herr Breithart hat diese Herausforderung angenommen und zu allgemeinem Erstaunen und allseitiger Überraschung die Aufgaben glänzend erfüllt. Breithart zerbrach wirklich Nagel von Bleistiftstärke mit seinen Fingern, schlug mit der Faust die Eisenstangen mit einem Hieb durch, bog ein Stahlstück zu einem Hufeisen, schlug Nagel mit der Hand durch eine centimeterstarke Holzplatte, drehte eine mehr als 2 Meter lange Eisenlate zu einer Spitze zusammen und brachte zum Schluss eine dicke Eisenfette durch. —

Stürme in der Nordsee. Der gesamte von Hamburg ausgehende Schiffsvorerte stößt wieder wegen schwerer Südweststürme. Der auf der See von Altenbrück liegende dänische Dampfer „Danica“ wurde von einem ausgehenden englischen Dampfer angetrieben und erheblich beschädigt. Man befürchtet weitere Schiffsunfälle. —

Glockenhaus in Polen. Aus Polen kommen Nachrichten über eine Glocke in Polen, die sich in Hongrophen und Galizien. Von April bis September wurden 122 934 Erkrankungen bekannt. Die polnische Regierung steht der Seuche bei ihrer mangelhaften hygienischen Organisation ziemlich wehrlos gegenüber. —

Zwei Flugzeuge abgestürzt. Bei Töllm in Ostpreußen aus noch unbekannten Gründen fast gleichzeitig zwei aus Berlin nach Berlin über Warschau und Moskau dirigierte Flugzeuge ab. Die Insassen des einen Apparats wurden vollständig verschmiert. —

Taucherarbeiten im Wannsee.

Die Zahl der Vermissten von der Dampfer-Katastrophen im Wannsee ist noch im Wachsen begriffen, während die Zahl der Geretteten noch immer 36 beträgt. Geborgen sind jetzt im ganzen fünf Leichen. Da sich inzwischen wieder mehrere Personen gemeldet haben, deren Angehörige vermisst werden, wird angenommen, daß außer den Toten, die sich noch in der Nähe der „Storkow“ befinden, noch eine größere Anzahl von Leichen auf dem Grunde des Wannsees treiben. Diese Annahme wird besonders dadurch bestärkt, daß nach den Aussagen mehrerer Zeugen bedeutend mehr Passagiere an Bord der „Storkow“ gewesen sind, als bisher bekannt war.

Trotz des außerordentlich schlechten Wetters wurde am Dienstag mit den Bergungsarbeiten begonnen. Von einem der Sternendampfer, der direkt über dem Wrack zum Stehen gebracht worden war, stieg der Taucher Pollack aus Tegel in das Wasser. Schon nach 2 Minuten gab der Taucher mit der Signalline das erste Anzeichen zum Hoden. Bald beförderte das Tau eine Leiche an die Oberfläche. Die tote, eine junge, statliche Erbin, wurde bald als das vermisste Fräulein Luise Wenzel aus Fürstenwalde festgestellt, die auf Besuch bei ihrer Mutter in Berlin geweilt und Freunde in Kadow aufgesucht hatte. Dann kamen nacheinanderreste des auf dem Grunde liegenden Wracks an die Oberfläche. Pakte, eingepackte Segel eines noch in der Kajüte weisenden Passagiers, Polsterdecken der „Storkow“, geborstene Bretter und andre Ausrüstungsgegenstände. Dann kam die zweite Leiche noch oben, die als eine Frau Behler aus Potsdam identifiziert wurde. Sie hielt noch frischhaft ein Modejournal in der rechten Hand. Schließlich kam der Taucher selbst wieder heraus. Er gab nun eine eingehende Schilderung von der Situation auf dem gesunkenen Dampfer „Storkow“. Danach sieht es

in der Kajüte grauenhaft aus. Zwischen den auf und neben den Bänken liegenden Leichen, deren Zahl er noch nicht feststellen konnte, saß er Polster, Kleider, zerbrochene Fensterscheiben, Kleidungsstücke und Holzstücke. Er konnte in die Kajüte noch nicht tief vordringen, da die Gefahr bestand, daß die Kajütentür hinter ihm zuschlagen und den Luftschlauch abtrennen würde. Nachdem er einen wärmenden Trunk zu sich genommen hatte, stieg er noch einmal in das Wasser. Diesmal nahm er ein Dreieck mit auf den Grund, um gefährliche und hinderliche Holzballen zu beseitigen. Bald gab er das Zeichen zum Hochziehen. Wieder kam eine weiße Leiche an den Wasserspiegel, deren Personalien als die der Beamtenfrau Guttmann an zu erkennen waren. Sie hatte sich wahrscheinlich im Todestempel die Bluse aufgerissen. Ihre Füße waren durch die Fluten entblößt worden. Bald folgte ein junger Polizeihund, der sich, als der Dampfer sank, nicht hatte retten können, weil ihn sein Herr und dessen Frau, die beide gerettet wurden, mit der Leine an Bord festgebunden hatten.

Inzwischen hatte auf dem Wannsee ein furchtbarer Sturm eingetragen, der so gewaltig war, daß die Schiffe nicht an der Unglücksstätte gehalten werden konnten und forttrieben. Der Taucher war jetzt in großer Gefahr. Dennoch gelang es ihm bald, nach oben zu kommen. Da der Sturm jede weitere Bergungsarbeit unmöglich machte, mußte diese abgebrochen werden. Der Taucher berichtete jetzt, daß er nun in die Kajüte eingedrungen sei, nachdem er die gefährliche Tür mit dem Kreuzbrett befeiligt hatte. Er habe aber, nachdem er die Leiche der Frau Guttmann angefeilt hatte, schnell den Rückzug antreten müssen, da der Sturm die Strömung außerordentlich verstärkte. Die Situation wurde für ihn außerdem schon dadurch gefährlich, daß er von dem immer mehr abtreibenden Leitdampfer sehr weit entfernt war.

Wenn die Witterung am Mittwoch günstiger sein sollte, werden die weiteren toten Passagiere der „Storkow“, die noch in der Kajüte des Dampfers liegen, geborgen werden. Dann erst wird man mit den Vorbereitungen für die Hebung des Wracks beginnen. —

Bvereine und Versammlungen.

Zentralverband der Bäcker.

Die Mitgliederversammlung der Bäckerei Magdeburg fand am Freitag den 28. Oktober in der „Reichshalle“ statt. Kollege Willke eröffnete den Geschäftsbereich vom 3. Quartal. In der Versammlung fand je eine Lohnbemerkung für die Beschäftigten in der Bäckerei und Fabrikbranche statt. Das Resultat war eine Erhöhung der Löhne im Durchschnitt um 25 Prozent. Infolge der weiteren Verkürzung aller notwendigen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände sind erneute Lohnforderungen gestellt worden. Die Arbeiterschaft muß den notwendigen Ausgleich in der Erhöhung der Löhne für die Preistiegerung erhalten. Die Mitgliedszahl stieg im 3. Quartal von 1511 auf 1622, darunter 920 weibliche.

Gegen die Bäcker ist ein Klageschreiben aufgestellt, der den Kollegen verbreitet wurde. Auch sonst wurde in Versammlungen dazu Stellung genommen. Gegen Bäckermeister, die die Verordnung vom 28. November 1918 durch früheren Beginn der Arbeit übertraten haben, mußte Anzeige erstattet werden. Nachdem die Tätigkeit der Ortsteilverwaltung und Angestellten von Wilke noch besonders erläutert war, erstattete Kollege Schröder den Kassenbericht. Die Kasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 64 518 Mark ab. In Kassenbestand waren am Schluß des Quartals 14 073 Mark vorhanden. Der schriftlichen Bericht der Revisoren verlas Kollege Jänecke, worauf der Bericht der Versammlung Entlastung ertheilt wurde.

In längerer Aussprache forderten die Kollegen eine Massenaktion des Proletariats gegen die Leistung. Am 26. Februar findet im „Luisenpark“ das 30. Stiftungsfest statt. Zum Schluß wurde auf die Sammlung für die Notleidenden in Oppau, auf die Betriebsräteurteile und auf den Besuch der Volkshochschule hingewiesen. —

Transportarbeiter.

Zu dem Versammlungsbericht ist noch ergänzend zu bemerken, daß die Revisoren die Kasse geprüft und für richtig befunden haben. Am 1. November an wurden die Beiträge wie folgt erhoben: In Beitragsklasse 1 bei einem Verdienst von mehr

als 250 Mark die Woche 5 Mark, in Klasse 2 bei einem Verdienst von 170 bis 250 Mark 4 Mark, in Klasse 3 bei einem Verdienst von 90 bis 170 Mark 3 Mark, in Klasse 4 bei einem Verdienst von weniger als 90 Mark 1,50 Mark. —

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Stenographenbund, Oberschreiber Magdeburg. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Versammlung im „Bürgerhaus“, Steinstraße 32. Freier Beförderungswert 10 Pf. Abend 4, November, abends 14 Pf. Versammlung im „Vobentzler“, Ring- und Sportclub Werder. Freitag den 4. November, abends 7 Pf. Versammlung im „Artikel-Palast“. Vorstand 1 Stunde früher. 7 Pf. Versammlung „Damen-Turnverein“ (D.T.). Donnerstag den 3. November, abends 8 Uhr außerordentliche Versammlung. 7 Pf. Groß-Osterode. Reichsverband der Relegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Heute Mittwoch den 2. November Monatsversammlung. 6 Pf. Schneid. Freigewerkschaftliche Betriebskette-Zentrale. Freitag den 4. November, abends 7 Pf. Ihr. Vollversammlung der Betriebsräte im kleinen Saale des „Stadtparts“. 7 Pf.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, - unter Null.	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
Pardubitz	1.11. + 0,88	-	-	1.11. + 0,40	0,18
Brandenburg	- 0,27	-	-	-	-
Melnit	+ 0,20	0,08	-	-	-
Peitzmeritz	+ 0,48	0,02	-	-	-
Auflis	2.11. - 1,68	-	-	-	-
Dresden	-	0,06	-	-	-
Sorgau	+ 0,00	0,28	-	-	-
Wittenberg	+ 0,88	0,10	-	-	-
Rostau	+ 0,21	0,09	-	-	-
Auen	1.11. -	-	-	-	-
Barby	2.11. + 0,43	-	0,32	-	-
Magdeburg	+ 0,25	-	0,18	-	-
Zangerndorf	+ 0,30	-	0,05	-	-
Wittenberge	+ 0,08	0,01	-	-	-
Premnitz	1.11. + 0,21	-	0,10	-	-
Dömitz	- 0,42	0,02	-	-	-
Döberitz	31.10. - 0,51	-	0,01	-	-
Boitzenburg	1.11. - 0,45	-	0,10	-	-
Soldin	2.11. - 0,07	-	0,23	-	-
				Havelberg	-

Wettervorhersage.

Donnerstag den 3. November: Sonnenschein, meist trüb, später Regen und windig. —

Gewinn-Auszug

18. Preuß.-Südd. (244. Preuß.) Klasse-Völkerie 5. Klasse. 14. Biegungstag. 29. Oktober 1921.

Zu jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Ohe Gewinn.

In der Rennmittagssichtung wurden Gewinne über 400 Mark gezogen:

4 zu 10000 M 72861 128086	18 zu 5000 M 47870 52282 74381 185231 185231 178730 260764
273584	138 zu 3000 M 2911 83106 33416 33432 37115 32720 40238 46431
54195 61707 73497 78947 82881 84897 65578 91204 91455 100509 120656	17753 103871 110236 111922 115063 117752 120264 130650 132088
156869 144206 150582 151218 164311 165431 161502 16187	



Bekanntmachung.

Es wird unter Bezugnahme des § 12 der Satzung für das Kreismitgliedsamt des Kreises Neuhaldensleben vom 14. Juli 1919 darauf hingewiesen, dass fortan Gebühren erhoben werden. Die Erhöhung derselben erfolgt, wenn die Antritt des Kreismitgliedsamts mutwillig erfolgt ist oder wenn die Bedeutung der Sache die Erhebung einer Gebühr angemessen erscheinen lässt. Das Kreismitgliedsamt bestimmt die Höhe der Gebühren und die zahlungspflichtige Partei. Der Beträgtatz der Gebühren darf das Dreifache der vollen Gebühr des § 8 des Gerichtsverfahrensgesetzes nach der Berechnung zugrunde gelegte Wert des Gegenstandes des Beträgtatz des einjährigen Riegesses nicht übersteigen. Das Kreismitgliedsamt bestimmt ferner, wer die hören Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

Aus dem Kreis mitgliedsamt des Kreises Neuhaldensleben.
Neuhaldensleben, den 1. November 1921.

Der Kreisausschuss des Kreises Neuhaldensleben.

G. Lüder.

Beräuferinnen

für Damen-Kostüm zur Aushilfe bis
Weihnachten sofort gefügt

Otto Klavéhn & Co.

Damen-, Kinder- u. Mädchen-Garderobe

Breiteweg 142/143. 3203

Wir suchen zum sofortigen Auftritt
junges Mädchen als Lehrling
für den Beruf. 3252

Tüchtige Wiedler
für Gleicht- und Drehtrommeln sofort gefügt
Staßfurter Licht- u. Kraftwerke A.-G.
Gesucht.

Heizungs - Monteure
für darübernde Beleuchtung gesucht.
Johann Jungren und Werner & Kreyser
Zentralheizungen und Sanitation. 3276

Zum sofortigen Auftritt
einige nach Zeichnung selbständig arbeitende 3273
Modelltischler gesucht
angebote unter Nr. 3273 an die Credit dieser Zeitung.

Präzisionschleifer
sehr hoher Lohn werden sofort eingezahlt 3292
Gottfried Keil, Am Fuchsberg 4/5

Stellmacher-Ausbildung

Zertifizierte Ausbildung für die
Stellmacherberufe.

2 Stellmacher.

1 Stellmacher.

Zweierlei Hochverräte.

Das Reichsgericht hat den verhafteten Kapitänen Schiele gegen eine Kavution von 100 000 Mark aus der Haft entlassen. Auch Nagom und Wangenheim sind gegen Kavutionen auf freiem Fuße geblieben.

Einen sehr interessanten Parallelfall leistet Rechtsanwalt Dr. Graf in der „Freien Presse“, unserm Leipziger Parteiblatt, mit:

Der kommunistische Parteiscretär Ewert ist dieser Tage vom Reichsgericht von der Anklage des Hochverrats freigesprochen worden. Das Beweismaterial gegen Ewert war von vornherein ganz unzureichend. Trotzdem hat Ewert höchstens Monate in Untersuchungshaft sitzen müssen, nicht einmal seine Angehörigen wurden zum Besuch zugelassen. Am 22. April wurde Ewert verhaftet. Erst am 21. September durfte er nach vielen Bemühungen seines Anwalts einen vierstündigen Besuch seiner verlobten Braut empfangen, also nach 5 Monaten.

Ein Angebot, Ewert gegen Sicherheitsleistung mit der Untersuchungshaft zu verüben, ist mit der Begründung abgeschafft worden, daß Ewert eine Sicherheit im ausreichenden Maße aus eigenen Mitteln nicht zu stellen vermöge, eine von dritter Seite für ihn geleistete Sicherheit aber keine Gewähr gegen einen Fluchtversuch biete.

Nagom, Wangenheim und Schiele haben ihre Kavutionen noch nicht aus eigenen Mitteln geleistet. Nach der eigenen Erklärung Nagoms und Wangenheims sind die bedeutenden Kavutionssummen für sie von dritter Seite hinterlegt worden. Trotzdem hat sich bei ihnen das Reichsgericht mit dieser Art der Sicherheitsleistung zufrieden gegeben, und zwar — dies ist der Höhepunkt — der selbe Senat, der Ewerts Entlassung gegen Kavution abgelehnt hat!

In der „W. a. M.“ wird der Fall eines Rennscheider Komunisten mitgeteilt, der in den Knapptagen einen Polizeioberwachtmeister verwundete, jetzt vor Gericht wegen Mordfreiheit gesprochen wurde. Er hat die vollen 17 Monate, die seitdem vergangen sind, in Untersuchungshaft zu bringen müssen, während die Urheber der damaligen Witze auf freiem Fuße belassen werden.

In den Zuständen auf dem Gebiete der Rechtsvorsorge sind aber auch die Arbeiter schuld. Würden sie nicht sich gegenseitig zerfleischen, würden sie vielmehr eine geschlossene Front unter den Fahnen der Sozialdemokratie gebildet haben und bilden, wären solche Urteile und Vorgänge ganz unmöglich.

Wie ein Fluchtversuch aussieht.

Die Hallenser Geschworenen haben den Polizeiwachtmeister Möhl, der den kommunistischen Amtsbesitzer Mosenhauer erschossen hat, wie gemeldet, freigesprochen, weil ein „Fluchtversuch“ Mosenhauers vorgelegen habe.

Wie dieser Fluchtversuch aussah, das hat vor dem Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags der Zeuge Lichtenberger, der derselben Schupoabteilung wie der Angeklagte angehört hat, am 28. Oktober folgendermaßen beschrieben: Während eines Haltens des Transports mußte M. vom Weg auf einen Ast gehen. Weil gerade ein paar Telegraphenarbeiter vorbeikamen, wurde M. wieder zurückgerufen. Nun wartete dann bis die Arbeiter vorübergegangen waren, als dann wurde M. wieder in den Ast geschickt. Nun war M. ein paar Schritte gegangen, so fiel der tödliche Schuß. Auf die Frage des Vorsitzenden Kuttner, ob M. etwa gelauft sei, erklärte der Zeuge, dies sei nicht der Fall gewesen. M. sei mit zögernden langsamem Schritten gegangen. Auf die Frage, ob ein Fluchtversuch vorgelegen habe, erklärte der Zeuge dies für ganz und gar ausgeschlossen, namentlich weil M. ja zweimal in den Ast geschickt worden ist, und das erstmal, als die Gelegenheit zur Entschließung wegen der Unwesenheit von Zeugen ungünstig war, wieder zurückgerufen wurde. Außerdem sei M. ganz langsam gegangen.

Man erhält danach ein wunderbares Bild des Gerechtigkeitsfinns der bürgerlichen Geschworenen, die den Täter freisprachen.

viel glücklicher als schauspielerisch, wo er sich oft in Überreibungen gefaßt. Die Zweige überließ, namentlich aber Mime, waren vorzüglich. Capell und Esser können sich damit wirklich jehen lassen. Frau v. Florenzin holt sich nicht ganz auf der Höhe der „Walfür“. Von Kini Sebald mit Walbüglein verstand man kein Wort, und Springer bedauerte man, daß er zu der unantastbaren Aufgabe verdammt war, aus einem Lindwurmfaß heraus zu ringen. Das Orchester lärmte nicht so empfindlich wie das leckere, aber die Boge-Illustration beim Abgang des Wanders war sahn, der Schneidegesang ohne rhythmische Wucht. Eine Soprano ist die Erda singen zu lassen, war ein böser Mißgriff.

Lautenabend.

Sepp Summer, ein fahrender Lautensänger, gab zum erstenmal bei uns einen Lautenabend. Er stand freilich ein nur kleines Auditorium, da er bei den heissen Lautenschlägern noch nicht bekannt war, und auch der kritisches besser situierte Musikfreund erst an die Hand genommen und aufmerksam gemacht sein will. Aber die wenigen, die Sepp Summer Vertrauen entgegenbrachten, waren nicht enttäuscht: er ist ein Lautensänger, wie er sein soll, lernig, mit gefundenen Vortragssformen, wie es das idöne Instrument der Laute erfordert. Voller Wit und Humor, doch auch tragischen Akzenten nicht abgeneigt, ist sein Vortrag allen Möglichkeiten des Stieffes gewachsen. Außerdem meistert er sein Instrument, und die vielen eignen Lautenäste und eignen Weisen lassen in ihm eine hochmusikalische Natur erkennen. Sein singendes Organ ist wohl geeignet, eine längere Vortragsfolge in fröhliche und Ausdauer zu erledigen. Das Programm des Lautenabends war sehr ergiebig. Es waren wirkliche Lautenlieder, nicht Lieder, die erst zu Lautenliedern umgesetzt waren. Sie wirkten unmittelbar, und es feien von den vielen nur einige genannt, welche verdienten, weiter bekannt zu werden. Vale carissima, die Ballade von Simon Gnu, Drei Wixen, eine Romanze in trefflicher musikalischer Einleitung, das Reiterlied. Nehmen wir an, daß mit diesem Lautenabend der Anstoß zu größerem Interesse für Sepp Summer gegeben ist. Er verdient es.

Theater-Chronik. Über die Aufführung eines realitätsnahen Schauspiels wird dem „Vorwärts“ gefürt: „Caesar's Stunde“, ein welsches Spiel in 5 Akten von Friedrich Grottkau, gelangte am Staatstheater zu Wien zur Uraufführung. Das Stück hatte einen schwachen Erfolg, der nur der Spielleitung galt. Freies behandelte die Demokratie im alten Rom zu Seiten Julius Caesars, in höhnischer Weise die Gegenwart anschließend. Die antiken Figuren erscheinen in Glad, Baltader, Monot, benutzen Telefon, Telegraph, Film.

Karl wird abgedankt.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der großen und der kleinen Entente über die Lösung des Konflikts mit Ungarn haben in einem Punkt eine Erledigung gefunden. Die Botschafterkonferenz der westlichen Alliierten hat beschlossen, daß nicht nur Karl, sondern alle Habsburg auf den ungarischen Thron verzichten müssen, und damit eine Forderung der kleinen Entente erfüllt.

Die Vertreter der großen Entente haben deshalb der ungarischen Regierung eine Note überreicht, in der sie die Abdankung sämtlicher Habsburger verlangen. Die ungarische Regierung hat beschlossen — da Karl sich weigert, freiwillig abzudanken — unterzüglich, auf geheimer Weise den Thronverlust des Erkönigs Karl und des ganzen Hauses Habsburg herbeizuführen. Die Regierung wird am Donnerstag der ungarischen Nationalversammlung einen Gesetzentwurf über die Enthronierung der habsburgischen Dynastie vorlegen. Ob er allerdings Annahme finden wird, ist bei der Zusammensetzung des Horthy-Parlaments noch zweifelhaft.

Die große Entente hat sich unterdessen der Person des wortbrüchigen Habsburgers bemächtigt. Karl und Zita haben ihre Fahrtroute ungewisse angetreten. Sie wurden am Dienstag früh in einem Sonderzug unter starker Bewachung nach Vasa an der Donau gebracht. Dort lag ein englisches Kanonenboot, bereit, das Erkönigspaar aufzunehmen. Das Kanonenboot trat sofort seine Fahrt nach dem Donauhafen Galatz am Schwarzen Meer in Rumänien an, wo das Erkönigspaar die Entscheidung der großen Entente über seinen zukünftigen Aufenthaltsort abwarten muß.

Weiter geht die große Entente nicht. Ungarn soll seine Waffen behalten. Die kleine Entente ist jedoch nicht gesonnen, sich diesem Diktat zu fügen. In einer Note fordert sie energisch die Entwaffnung Ungarns.

Das Ende eines Sozialdemokraten.

Im Tifliser Gefängnis starb eines qualvollen Todes Dr. Parmen Tschidischinadze, ein herzverzagtes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Georgiens. Der Verstorbene stand im aktiven Dienst der Partei seit 1896. 1903 wurde er aus Transkaukasien ausgewiesen. Das stürmische Jahr 1905 ermöglichte seine Rückkehr nach Georgien. Nach 4 Jahren ratsloser Tätigkeit mußte er wieder ins Gefängnis wandern, das er erst 1911 verließ, um in die Verbannung zu gehen.

Bei Ausbruch der Revolution 1917 war Tschidischinadze im Arbeiterdelegierterrat Rostows einer der bedeutendsten Männer. Bei Proklamation der Unabhängigkeit der Georgischen Republik wurde er in die Regierung gewählt und verwaltete das Ministerium des Innern, später wurde er zum Wehrminister ernannt. Auf diesem Posten verblieb der verstorbene Genosse bis zum Überfall Sowjetrußlands auf Georgien und der Besetzung des Landes durch die russisch-bolschewistischen Truppen.

Er wußte, was seiner unter dem bolschewistischen Regime harrte, wollte aber die Heimat nicht verlassen. Zusammen mit hunderten anderer Genossen, die ihr ganzes Leben in den Dienst des Sozialismus gestellt, wurde er von den Moskauern ins Gefängnis geworfen, in dasselbe, das ihm noch von den Zeiten des Zarismus so gut bekannt war. Über jetzt war das ganze Land ein Gefängnis, und das Gefängnis eine wahre Hölle! Jeden Tag wurden neue Opfer erliefert und jede Nacht gab es „Arbeit“ für die Henker: Jede Nacht werden im heutigen Tiflis 30 Menschen erschossen.

Schwer traf lag er in seiner Kerkerzelle. An die eigene Freiheit hat er nicht mehr geglaubt, aber unerschütterlich war sein Glaube an die Freiheit seines Volkes.

Das Leben dieses edlen, alten Kämpfers, das in unsäglichen Qualen auf den Kasematten von Tiflis erlosch, liegt auf dem Gewissen der Moskauer Diktatoren, die durch ihre in Georgien tätigen Agenten die gesamte Milizie schafft der georgischen Sozialdemokratie höchstpersönlich ausrotteten lassen. Die Moskauer Machthaber werden darüber dem europäischen Proletariat einst Rechenschaft abzulegen haben.

Die Tragikomödie von Gerhart Hauptmann „Peter Brauer“ ging am Lustspielhaus zum erstenmal in Szene. Das Stück, vor zehn Jahren geschrieben, hatte einen großen Erfolg, der Dichter wurde vor den Vorhang gerufen. Wir hoffen, demnächst ausführlicher darüber berichten zu können.

Die Tragikomödie von Gerhart Hauptmann „Peter Brauer“ ging am Lustspielhaus zum erstenmal in Szene. Das Stück, vor zehn Jahren geschrieben, hatte einen großen Erfolg, der Dichter wurde vor den Vorhang gerufen. Wir hoffen, demnächst ausführlicher darüber berichten zu können.

„Der Sachverständige“. Ein satirisches Nachspiel zum Gurlikt-Prozeß vernehmen wir von Sing in der „Wojewodischen Zeitung“: „Anderseits muß man bedenken: der Mann beschäftigt sich seit Jahr und Tag nur mit erotischer Literatur, und von den übrigen zieht er nur das in Betracht, was in sein Fach — es ist nun einmal das Erotische — fällt. Man kann ihn mit einem Maximalthermometer vergleichen, das sonst in einem fühlenden Gitter ruht und nur, wenn es arbeiten soll, in irgendeine sympathische oder un sympathische Gegend des menschlichen Körpers gesetzt wird. Natürlich wird ihm warm dabei, und es steigt. Der Arzt bemerkte und sagt: „Es ist dennoch kein Fieber.“ „Oho“, sagt der Wärmermeister, „ich bin aber doch gesiegt.“ „Was soll das beweisen?“ fragt der Arzt zurück. „Das heißt, daß es in meinem Gitter ruht ist, das steigt ich nicht.“ Zur einer Beziehung führt der Vergleich: Thermometer fallen zuweilen vom Tisch und sind hin. Ein Sachverständiger ist ja ziemlich das Unverstehliche, was die Menschheit auf Lager hat.“

Die „Deutsche Zeitung“ im Kampfe mit der deutschen Sprache. Alfred Kerr vom „B. Z.“ hat das Mißfallen der „Deutschen Zeitung“ erregt, die ihn durch einen Herrn v. Schilling angreifen läßt, der politische Artikel zu schreiben gönnt und die Orthographie schon fast vollkommen beherrschte, wie Kerr bemerkt. Weiter: „Hinter einem bitteren Tone verbirgt sich voll Scheu seine schwache Sicht, aber das alles erklärt nicht völlig dieses Deutsch des Schilling — der beispielshafter gegen Wirth in denselben Artikel folgendes äußert (wörtlich):

„Untere Zeitung für die Genugtuung gerechter Empörung zu gebrauchen zu können, verbieten zu lassen, dafür ist uns der Herr Wirth doch nicht beobachtungsvoll genug. Es (I) ist schließlich auch nichts weiter als ein Ergebnis unserer Gesamtlage.“

Der gewisse Sprachkünstler widerlegt die sehr verbreitete Meinung, daß die „Deutsche Zeitung“ keinen Schilling wert ist. Dieser Schilling ist sie wert.

Mottzen.

Gegen die Verstärkung der Deutschen Wehr. Neben der hauptsächlichen Note bezüglich der Deutschen Wehr wird bekannt, daß die deutsche Regierung in ihrem Schreiben gegen das Vorgehen der Entente in dieser Angelegenheit nicht nur Protest erhebt, sondern auch erläutert, daß die Entente vorbereitung gegen den Versailler Vertrag verstößt und wird außerdem noch auf die ungeheuren Schädigungen der deutschen Wirtschaft hinweisen, die eine Erfüllung des Verlangens der Alliierten mit sich bringt würde.

Die Entente droht. Die Botschafterkonferenz in Paris hat eine Note an die deutsche Regierung gerichtet, in welcher Deutschland für einen etwaigen Putsch in Österreich verantwortlich gemacht wird. Die Note verlangt eine scharfe Überwachung der deutschen Grenze, um den Übertritt putschistischer Elemente zu verhindern. Es ist nicht bekannt, ob eine gleiche Note auch an Polen gerichtet wurde; es könnte aber auch den Botschaften in Paris kein Geheimnis sein, daß die polnische Grenze vollständig offen ist.

Der Nachfolger Fädel. Der Nachfolger des unabhängigen fachlichen Arbeitsministers Fädel soll, wie verlautet, Arbeitselektar Müller (Staats- und Düsseldorf) werden.

Verhaftung spanischer Syndikalisten in Berlin. Am 8. März wurde der spanische Ministerpräsident Dato durch drei Syndikalisten, die seinen Kraftwagen auf einem Motorrad verfolgten, in Madrid in der Terrano-Straße mit Revolvergeschüsse getötet. Der Madrider Polizei gelang es damals, den Syndikalisten Pedro Mateo festzunehmen und von ihm ein Geständnis zu erlangen. Der Spanier erklärte, daß er nur die Befehle seiner Gewerkschaft ausführte. Auf Grund seiner Angaben vermachte die Madrider Behörde zwei seiner Helferhelfer, Ramon Cajanova und Leopold Noble, in Haft zu nehmen. Weiterhin nahm man in Madrid mehr als 60 Personen fest, von denen man erfahren haben wollte, daß sie als Mitwirker des Attentats in Frage kamen. Nun mehr sind in Berlin zwei weitere Syndikalisten, Fort und Concepcion, verhaftet worden. Sie hielten sich nach der Abdankung in Barcelona, später in Paris auf. Von dort begaben sie sich nach Berlin, wo sie am 25. Oktober eingefangen und unter falschem Namen in der Wohnung eines Kommunisten in Neukölln Unterschlupf fanden. Dort erfolgte die Verhaftung. Ob und wie weit die Verhafteten an der Vorbereitung des Attentats beteiligt waren, wird sich erst von Madrid aus feststellen lassen können. Ob eine Auslieferung nach den bestehenden Staatenverträgen möglich ist, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Erste Irlandkrise. Die irischen Verhandlungen haben eine erste Wendung genommen. Ein Abbruch ist jedoch bisher nicht erfolgt. Lord George soll alle Hoffnung, am nächsten Freitag nach Washington reisen zu können, aufgegeben und beschlossen haben, das Land nicht zu verlassen, wenn die Gefahr eines neuen Bürgerkrieges in Irland nicht behoben sei.

Ein Attentat. Nach einer Meldung aus Lissabon explodierte im amerikanischen Konsulat eine Granate in dem Augenblick, als der Konsul das Gebäude verließ. Sie richtete nur Sachschaden an. Das Attentat ist ein Protest gegen die Verurteilung zweier amerikanischer Kommunisten.

Amerikas Forderungen an Russland. Wie der Sonderberichterstatter des „Mai“ aus Washington meldet, wird Staatssekretär Hughes vor der Konferenz mit den Russen folgende Bedingungen stellen: 1. Aufgabe des Systems des Terrors sowie jeder Agitation im Ausland; 2. Wiederherstellung eines normalen politischen und wirtschaftlichen Regimes, mit dem man verhandeln könne, und 3. Garantien, daß dieses Regime dauernd sei und das Privateigentum schütze.

Die Taktik der französischen Sozialisten. Der Parteitag der französischen Sozialisten behandelte am 31. Oktober die Frage der Taktik der Partei. Der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, will keine Allianz mit den bürgerlichen Parteien, auch keine Allianz mit der äußersten Linken. Die Partei müsse bleiben, was sie seit und was sie seit der Spaltung gewesen sei. Der Redner sprach auch von der Wahlkampagne, durch die die Partei einen Teil ihrer Anhänger verlieren könnte. Die Partei müsse sich das Recht vorbehalten, eine Koalition einzugehen, wenn die Wahlen vor der Tür ständen. Der Abgeordnete Léon warnte den Kongress vor einer Überstürzung gefährlicher Entscheidungen. Er ersuchte, keine Entschließung über die innere Politik der Partei anzunehmen. In der augenblicklichen Kammer sehe er nicht die notwendigen Elemente, um einen Block der Linken zu bilden.

Depeschen.

Gemeindewahlen in England.

W. London, 2. November. Bei den gestern in über 300 Stadtbezirken Englands und Wales stattgefundenen Gemeinderatswahlen gewannen nach den bis Mittwoch gegebenen Ergebnissen die Arbeiter 78 Sitze und verloren 42 Sitze, die Konseriativen gewannen 23 und verloren 50, die Liberalen gewannen 16 und verloren 60, die Unabhängigen gewannen 46 und verloren 15.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Galem Xanher!

Die Beibehaltung der alten, seinen Qualität macht nach Inkrafttreten der neuen Steuersätze folgende erhöhte Preisnotierungen leider unvermeidlich:

Galem Meißn Galem Gold

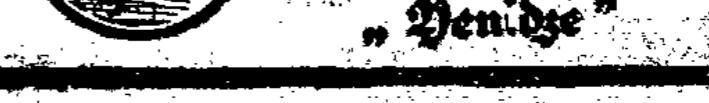
N° 40 rot, 50 grün, 60 orange, 80 gold
40 50 60 80 Pf. d. St.

Cavalier 80 Pf. Cabinet M. 125 Pf. d. St.

Die Preiserhöhung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstmehrkosten deckt.

Sie werden durch einen wirklichen Gewinn für den Preisauflösung entzweit.

„Denide“



Damen-
Hausschürzen 24⁵⁰
mit Blusenlatz

Lange & Münzer
Breiteweg 51/52

Damen-
Korsetts 29⁵⁰
grau, lange Form

Bei den unerträglich hohen Lederpreisen lohnt es sich.

Ersatzsohlen

In verbindlichen Sohlen haben sich im allgemeinen gut bewährt und diese im dieselben sowohl vorne — mit Kart. 1.50—2.50 das Paar an. 325.

Gustav Hoffmeister, Lederh. Pralaten, Straße 21.

Alle Sorten Tierhaare kauft
Liebenow f. u. d. Sternstr. 29.

Rundflüge

Freitag, Sonnabend, Sonntag
ab 2 Uhr nachmittags
Pro Person 150 Mark

Croauer Anger

Sammelungen: Deutscher Zuschlag.
Telephon 434 — Auf dem Anger.

Fürstenhof- Brauhaus.

Das einzigartige Urteil aller Besucher der ersten Ausführung des durchweg neuen Sortimentsprogramms lautete:
Herzhaftig! Gediegen!

Der November-Spielplan ist den besten bisherigen gleich!

Beginn d. Vorstellungen 7½ Uhr.

Libelle

Reiterstraße 94.

4 Sterne mit Sachverständigen und Beratern.

8 Uhr mit großem Erfolg
Zahlig Thek
Geschnittenen Fleise
Schnell-Pasta y Escalope
Seine Steiger
und viele Programme.

Stephanhalle

Stephanhalle